



z^o 391.

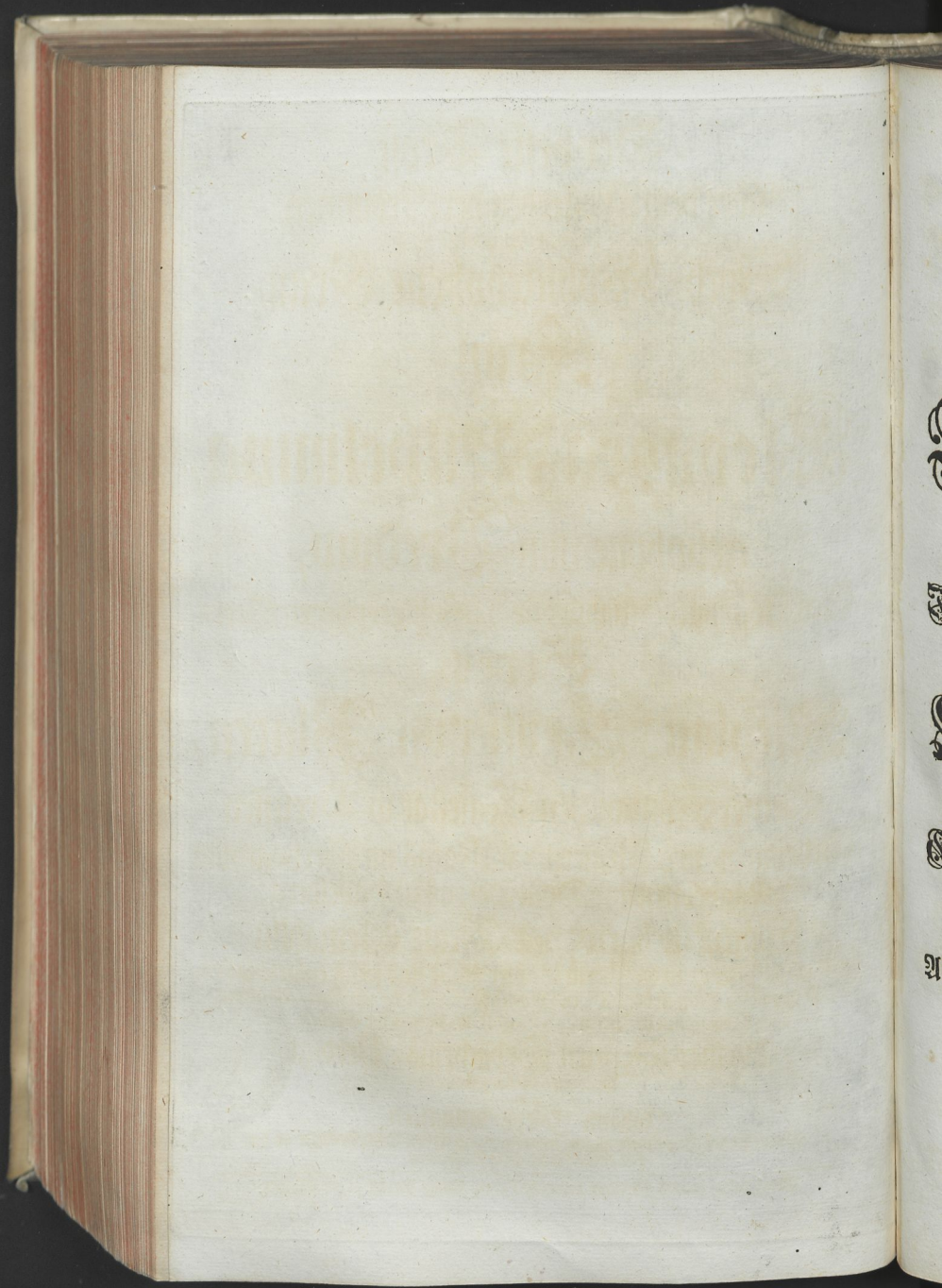


ELEONORA WILHELMINA von PLATEN
gebürtig von BREDALL erblickte diese Welt d' 7ten Febr.
1720. ward vermählet d. 30ten Oct. 1720. und verschied
in ihrem Erlöser sanfft und seelig d' 9ten Febr. 1722.

J. H. Wolffgang del. J. B. Schickel sculp. 1722.

(vi.)





Der beste Trost
 über dem Absterben der Frommen,
Als die Weyland
 Hoch- Wohlgebohrne Frau,
 Frau

Eleonora Wilhelmina,

gebohrne von Bredow,

Des Hochwürdigem und Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,
 Herrn

Nicolaus Ernst von Platen,

Seiner Königlichem Majestät in Preussen
 Geheimten- und Regierungs- Raths im Herzogthum
 Magdeburg und Dom- Herrns zu Havelberg,

Höchst- liebgewesene Frau Gemahlin,

Am 9ten Febr. 1722 in Ihrem Erlöser sanft und seelig eingeschlaffen,
 und den 16ten Maji in der hiesigen Hohen Stifts- Kirche mit Christ- Adlichen
 Ceremonien in Ihrem Erb- Begräbnis benegeset worden,

in einer solennen Gedächtnis- Predigt

am 17ten Maji vorgestellt

von
 Johann Joseph Windlern,

Königl. Preuss. Consistorial- Rath, Inspector und Ersten Dom- Prediger an der
 Hohen Stifts- Kirche in Magdeburg.

Magdeburg, druckt Christian Leberecht Faber, Königl. Preuss. privil. Buchdr.



Handwritten text in a historical script, likely Gothic or similar, with several lines of text. The text is mirrored across the page, suggesting it is bleed-through from the reverse side. The ink is faded and the paper shows signs of age and wear.

AK

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or a date, also appearing to be bleed-through from the reverse side.



Dem
Hochwürdigem und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn Nicolaus Ernst
von Blaten,

Sr. Königl. Majest. in Preussen Geheimten-
und Regierungs-Rath wie auch Dom-Herrn
in Havelberg,

Erbherrs auf Demertin, Siegerleben &
als Leid-tragenden Wittwer;

Wie auch
Dem Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn

Sudewig von Bredow,
Ihro Königl. Kaiserl. Majest. gewesenen Capi-
tain unter der Leib-Garde zu Fuß,
Erbherrs auf Wagenitz, Londin, Kriell & &

Und
Der Hoch-Wohlgebohrnen Frauen,
Sr. Johanna Wilhelmina,
vermählten von Bredowen,
gebohrnen Frey-Frauen von Hetsch,
aus dem Hause von Polenzke,
als schmerzlich-gebeugten Eltern;

Ingleichen

Dem Hochwürdigem und Hochwohlgebohrnen Herrn,
Hrn. Heinrich von Platen,
Sr. Königl. Majest. in Preussen hochbetrau-
ten würcklichen Geheimten-Rath, Directori des
Commiffariats und Dom-Dechand des Hohen
Stifts in Magdeburg 2c. 2c.

Und
Der Hoch- Wohlgebohrnen Frauen,
Frauen

Margaretha Sophien,
Vermähleten von Platen/
gebohrnen von Schulenburg,
als herzlich-betrübten Schwieger- Eltern.

übergiebet diese Gedächtnis-Predigt, mit dem herzlichlichen Wunsch,
daß Gott die so tieffgeschlagene Wunde mit seinen göttlichen
Tröstungen kräftig verbinden und heilen, und diese Traurig-
keit mit allem Hoch- Adlichen Segen und Wohlergehen erse-
gen wolle

Ihro allerseits

wie zum Gebet und Vorbitte, also auch zum unter-
thänigen Gehorsam verpflichtetester

Auctor.

Herr



Herr Gott Zebaoth, tröste uns, laß leng-
ten dein Antlitz, so genesen wir.



St, in Jesu Geliebte, zum Theil
schmerzlich Betrübte, nach
dem Ausspruch des Heiligen Gei-
stes, **der Tod der Sünden**
Sold, Röm. 6, 23. so kan er an
und vor sich selbst, und auffer der
Erlösung Jesu Christi betrachtet, uns armen Menschen
nichts anders als Herzeleid, Kummer und Sorge brin-
gen. Wir werden dieses erkennen, wenn wir auf eine drey-
fache Betrachtung unsere Gedancken richten. Erstlich
ist unter allen Anliegen und Sorgen, die unser Herr schre-
cken und beängstigen, die Sorge für dem Tode die empfind-
lichste, wenn wir sonst Anliegen haben, so gehen wir mit
guten Freunden zu rathe, wir suchen bey diesem und jenem
Hülffe und Trost, aber wo ist eine Creatur, die uns im To-
de helfen und trösten kan? Paulus sagt: **Der Tod ist**
der letzte Feind, I. Cor. 15, 26. wenn alle Noth vorbei
und überstanden, so stürmt der auf uns zu, und seine Macht
und

und Gewalt ist unvermeidlich. Wenn ein mächtiger Potentat den andern mit einer schrecklichen Armee bekriegen will, so rüstet sich der Bekriegete, und forget, wie er ihm begegnen möge, aber dem Tod kan niemand mit seiner Macht und Gewalt die Spitze bieten, dem müssen wir weichen und gewonnen geben. Hiernächst machet uns der Tod die schweresten und gefährlichsten Scrupel und Gewissens-Noth. Alle Scrupel und Zweifel, womit sich sonst das menschliche Gemüth zu quälen pflegt, sind gegen die Scrupel und zweifelnde Gedanken, welche der Tod verursachet, wie nichts zu achten. Manchem Epicurer fallen die Gedanken ein: **Wer weiß, ob ich nicht sterbe wie das Vieh, es fährt alles an einen Ort, es ist alles von Staub gemacht, und wird wieder zu Staub,** Pred. Sal. 3, 19. 20. Erschrickt gleich hievor ein Christ, so fehlets doch nicht an andern unruhigen Gedanken: **Wie soll ich nun im Grabe verwesen, eine Speise der Würme werden, alles was mir lieb, und was mich geliebt, verlassen und mit dem Rücken ansehen? Lutherus beschämet mit grossem Nachdruck diejenigen, die sich mit solchen Gedanken selbst martern, wenn er spricht: Ein Ackermann wäre ja wohl thöricht, der zu seinem Saamen, den er in die Erde gestreuet, sagen wolte: Du armer Saame, wie liegst du nun da in der Erde und verfaulest? Nein, wer Vernunft hat, der denckt: Liege nur da, du bist wohl aufgehoben, du wirst bald grünen, und viel schöner und herrlicher herfür brechen, und zur Zeit der Erndte mit Freuden eingesamlet werden.** So weiß sich zwar die gläubige Seele wider die Verwefung wohl zu trösten, denn sie ist göttlich überzeuget, **was gesäet wird verweßlich, wird**

wird auferstehen unverweslich, was gesäet wird in Unehre, wird auferstehen in Herrlichkeit, was gesäet wird in Schwachheit, wird auferstehen in Krafft, I. Cor. 15, 43. Aber das fasset die Vernunft nicht, drum bleibt bey ihr in Betrachtung des Todes lauter Furcht, Angst und Zweifel. Fürnemlich, wenn nun das Gewissen aufwachet, wenn man sich den gerechten Richter-Stuhl Christi vorstellet, wann die Ewigkeit wie ein Donner-Wort durchs Hertz dringet, da bricht erst der rechte Zweifel aus: Wie werde ich vor Gdt bestehen? Was werde ich vor ein Urtheil hören? Was wird nun mein Geist ewig zu erwarten haben? Chrysostrabus stellet in seinem Sermon de patientia, einen Sterbenden für, der von seinen Freunden Abschied nimmt: Lebet wohl, betet für mich. Ich trete eine ganz fremde Reise an, dergleichen ich noch nie gethan; in ein Land, das ich nie gesehen, an den Ort, wo die Seelen wohnen, von dannen niemand wiederkommen; In die Ewigkeit, dahin ich keinen Menschen zum Reise-Gefährten erwählen kan, vor den Richter-Stuhl Christi, wo keine Sünde vertuschet bleibet. Urtheilet, Geliebte in Christo, ob hie nicht vieler Menschen Hergens-Gedanken offenbahret sind? Ob aber dieses nicht ein höchst-gefährlicher Scrupel und ein Hertz-nagender Zweifel sey? Aber es kömmt noch drittens hinzu, daß der Tod unter allen Leiden und Trübsalen die allerschmerzlichste Betrübniß und empfindlichste Veränderungen machet. Es fehlet ja uns armen Menschen nicht an mancherley Leiden, die wir zu leiden, nach Davids Ausspruch, Psalm 38, 18. gemacht sind, aber doch ist sonderlich schwer das Leiden im Tode. Wenn wir im Tode die Unf-

rigen, die wir so zärtlich geliebt, bey unserm Sterbe-Bette in Thränen sehen, o wie sauer wird uns da der Abschied, mit was Ach und Weh sichtet ein Ehegatte den andern, ein Kind seinen Vater, die Eltern ihre Kinder im Tode erblasen? Ach was vor betrübte Veränderungen ziehet der Tod nach sich? Ich brauche nicht hievon viel zu reden, derjenige höchst-schmerzliche und unvermuthete Todes-Fall, der gegenwärtige Leichen- und Gedächtnis-Predigt veranlasset, beweiset es überflüssig. Es hat nemlich dem wunderbaren GOTT, der da Macht hat über Tod und Leben, nach seinem unerforschlichen Rath und Willen gefallen, die weyland Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau **Eleonora Wilhelmina** gebohrne von **Bredow**, vermählte von **Platen**, des Hochwürdigem, Hoff-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn **Nicolai Ernesti von Platen**, Sr. Königl. Majestät von Preussen Geheimten- und Magdeburgischen Regierungs-Raths, auch Dom-Herrn zu Havelberg, herzlich-geliebteste Gemahlin, durch einen sanften und seligen Tod von dieser Welt zu nehmen. Ach! was vor Leiden, was vor Trübsal, was vor schmerzliche und plöbliche Veränderung hat dieser Todes-Fall verursacht? Zwar wir preisen billig die unendliche Güte und Treue Gottes, welche die wohlbeliebte Frau Geheimde Rätthin in ihrem Sterben so gestärcket, daß, ob Sie gleich in der besten Blüte ihrer Jahre stand, und für vielen tausenden mit so grosser Glückseligkeit

von

von GOTT in Gnaden angesehen war, so war Sie doch zu sterben bereit und willig, ihr lebendiger Glaube an Christum den theuren Erlöser hatte alle Bitterkeit des Todes in ihr verführet, daß Sie als eine bereitete Braut, auf die Zukunft des himmlischen Bräutigams mit sehnlichen Verlangen wartete. Aber wie dennoch nicht nur im Leben sondern auch im Tode der Geist willig und das Fleisch schwach ist, so ist leicht zu erachten, was vor ein Kampff in ihrer theuren Seele vorgegangen, wenn Sie bedachte, was Sie hier im Tode zurück lassen müste. Sie erblickte vor ihrem Sterbe-Bette ihren allerliebsten Gemahl in einer Thränen-Fluth schwimmen, mit dem Sie in einer vollkommen-vergnügten Ehe, aber leider! kaum nur ein Jahr gelebet. Sie sahe, wie sich ihre allerwertheße Frau Mutter mit einem rechten Angst-Geschrey auf die Erde warff, und das Sterben ihrer so zärtlich-geliebten Tochter vor Schmerz und Wehmuth nicht ansehen konte; Dies war ihr eine Erinnerung, was vor ein Schwerdt würde gehen durch die Seele ihres herzlich-geliebten Herrn Vaters, wenn ihm ihr so frühes und unvermuthetes Absterben würde kund werden; Richtete Sie ihre Augen auf die geehrteste Schwieger-Eltern, von denen Sie hier so aufgenommen, daß nach ihrem eigenen Geständnis Sie bey ihnen doppelt wieder gefunden, was Sie verlohren, da Sie aus dem Hause und Schoos ihrer leiblichen Eltern gegangen, so ward Sie gewahr, wie Sie stunden und ihre Hände rungen, und diesen bitteren Kelch, welcher ihnen und ihrem einzigen so hoch und herzlich geliebten Herrn Sohn von GOTTES Hand vorgefezet wurde, mit Zittern und Zagen annahmen.

men. Aber wie dem allen die Liebe zu Jesu, die Kraft des Glaubens, das Zeugnis des Heiligen Geistes, der Vorschmack des himmlischen Jerusalems überwand alles. Ich kan mit Wahrheit sagen, das Angesicht unserer sterbenden Frau Geheimten Rätthin war wie eines Engels Angesicht, Sie ward starck in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Aber bey denen, die zurück blieben, war der Schmerz desto empfindlicher. Ich trage kein Bedencken, zu sagen, daß ich nie was betrübteres gesehen, als da der nunmehr schmerzlich-betrübte Herr Wittwer zu dem Sterbe-Bette trat, in Meynung den letzten Abschieds-Kuß seiner allerliebsten Frau Gemahlin zu geben, welcher aber, da Gott noch verzog, zu unterschiedlichen mahlen wiederholet wurde. Mein Gott! mit was Seufzen, mit was Winseln, mit was vor einer Thränen-Fluth geschah das? Und wer ist vermögend, den Jammer auszudrücken, da nun der Tod selbst erfolgte, und die theure in hellen Flammen des Glaubens stehende Seele nun ihre Hütte verließ, und nach der seeligen Ewigkeit hineilete, hier gieng die Sonne des Platonischen und Pseudowischen Hauses unter am hellen Mittage, hier folgte eine dicke Finsternis aller Traurigkeit auf den angenehmen und erwünschten Tag der Freude, welchen Gott bisher diesen beyden Hoch-Adelichen in großem Glanz und Flor stehenden Häusern aus Gnaden gegönnet hatte. Doch was thue ich? ich bin nicht hier, die von Gott so tieff geschlagene Wunden grösser zu machen, sondern mit dem Del göttlichen Trostes zu verbinden, nicht die Thränen-Quellen zu öffnen, sondern zu verstopfen, und dazu wende ich mich denn im Nahmen Gottes, zuvor

zuvor aber wolle Ew. Liebe nebst mir um den kräftigen Beystand des Heiligen Geistes zu meinem Vorhaben beten ein gläubiges und andächtiges Vater Unser.

Text:

Sap. IV, 7. 8. 9.

Aber der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe. Denn das Alter ist ehrlich, nicht das lange lebet, oder viele Jahre hat. Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbesleckt Leben ist das rechte Alter.

Dies das Buch der Weisheit, aus welchem unser Text genommen, nicht gehöre zu den Canonischen Büchern der Heil. Schrift, welche die heiligen Männer Gottes, die unmittelbar von dem Heiligen Geist getrieben, aufgezeichnet, solches ist von unsern Theologis mit so unwidersprechlichen Gründen wider das Pabstthum bewiesen, daß es überflüssig wäre, wenn ich mich damit

§ 2 auf:

aufhalten wolte. Solte iemand davon mehrern Unterricht verlangen, der beliebe nachzulesen D. Gerhards Confess. Cath. p. m. 360. D. Mich. Walther. in officina §. 1255. Heidegg. in Enchir. Arnold. in Soph. und M. Hencke in Prolegom. Uns ist indessen genug, daß Lutherus dieses Buch vor sehr erbaulich hält, weil so gar schöne und herrliche Wahrheiten darin gefunden werden, darunter wir denn den iezo verlesenen Text billich mit zehlen. Es eröffnet uns aber dieser Text

Den besten Trost über dem frühzeitigen Absterben der Frommen.

Man möchte gleichsam den Text nennen einen lieblichen und Trost-reichen Mund, der die beunruhigte Herzen zufrieden spricht; eine liebevolle Hand, die alle Thränen abwischt von den Augen derer, die über dem frühzeitigen Tod der Gerechten das Blut der bekümmerten Seele, das ist, viel tausend Thränen vergossen.

Damit wir nun diesen Trost recht ergründen und zu Herzen fassen, so wollen wir alle Umstände des Textes gründlich erwegen, und sehen denn

I. Das traurige und allgemeine Anliegen; Welches ist: Wenn der Gerechte zu zeitlich stirbt.

II. Den Trost wider dieses Anliegen; Dieser ist zwiefach: a) sein selbiger Zustand nach dem Tode; b) sein selbiger Gnadenstand vor dem Tode.

III. Wenn

III. Wenn dieser Trost sonderlich zu stat- ten komme.

Du aber, heiliger GOTT, heilige uns in
deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit,
Amen.



Als nun das **Iste** betrifft, nehmlich das
traurige und allgemeine Anlie-
gen, so ist es nach unsern Texts-Wor-
ten: Wenn der Gerechte zu zeit-
lich stirbt. Wer der Gerechte sey, sol-
te wohl keinem Evangelischen Christen unbekannt seyn.
Denn in der heiligen Schrift, und in der Evangelischen
Kirche wird davon so gründlich und so ofte gelehret, daß
auch unsere Kinder aus ihrem Catechismo davon mehr
wissen, als die schwülstigen Rabbinen und scheinheilighen
Pharisäer in der alten Jüdischen und neuen Papischen
Kirche. Weil aber dieser Punct einer der allerwichtig-
sten in der ganzen Gottes-Gelahrtheit ist, wie der sünd-
liche Mensch zu diesem Ehren-Titel vor GOTT komme,
daß er gerecht heiße, so müssen wir denselben auch gründ-
lich untersuchen.

Die Schrift zeuget von einer **zwiefachen** Gerech-
tigkeit. Die eine heist **gesetzlich**, die andere **evange-
lisch**. Die gesetzliche heist sonst die **Gerechtigkeit aus
dem Gesetz**, oder auch **aus den Wercken**; die evan-
gelische heist sonst, die **Gerechtigkeit aus dem Glau-
ben**. Paulus redet von diesem Unterscheid mit großem
Nach-

D

Nach-

Nachdruck Röm. 10, 3. Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht die für Gott gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die für Gott gilt, nicht unterthan. Da nennet er die Evangelische Gerechtigkeit: eine für Gott geltende Gerechtigkeit; die gesetzliche Gerechtigkeit nennet er: die eigene Gerechtigkeit der Menschen, worin sie fälschlich meynen für Gott zu bestehen. Noch deutlicher findet sich in der Epist. an die Philipper Cap. 3, 8, 9. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwencklichen Erkenntnis Christi Jesu meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, nemlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Sie siehet ein ieder den Unterscheid der gesetzlichen und evangelischen Gerechtigkeit, wenn der Apostel seine Gerechtigkeit der Gerechtigkeit des Glaubens entgegen hält, jene verlängnet und davon nichts wissen will, diese aber seinen einigen Trost seyn läßt, als wodurch seine Seele einzig und allein gefüllet und beruhiget wurde. Die gesetzliche Gerechtigkeit bestehet im Thun, und ist die allerstrengeste und genaueste Haltung des Gesetzes, die aller Menschen Vermögen weit übertrifft. Denn das Gesetz ist geistlich wir aber sind fleisch-

fleischlich und unter die Sünde verkauft, Röm. 7, 14. Die Evangelische Gerechtigkeit aber bestehet im Glauben, wenn der arme Sünder die vollkommene Gerechtigkeit Christi ergreiffet, welche ihm von GOTT, als wenn es seine eigene wäre, zugerechnet wird. Dieses treibet Paulus gewaltig Röm. 4, 4. 5. Dem aber, der mit Wercken umgeheth, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht. Dem aber, der nicht mit Wercken umgeheth, gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Hier zeigt er, wie die gesegliche Gerechtigkeit bestehet im Thun, der Mensch gehet mit Wercken um, quälet sich damit, und kans doch nirgends zubringen. Dahingegen der Allergottloseste, so bald er in Busse und Glauben zu Christo kömmt, den Nahmen eines Gerechten führet, und wahrhaftig bey GOTT in Gnaden ist. Diese Glaubens-Gerechtigkeit aber ziehet alsofort nach sich und wircket unfehlbar eine Gerechtigkeit des Lebens. So lange der Mensch ausser der Gnade der Gerechtigkeit des Gesetzes nachhänget, ist er entweder ein Heuchler oder ein bedrängter und geplagter Knecht und Slave. Heuchler werden die Menschen bey der geseglichen Gerechtigkeit, wenn sie nicht recht erkennen, was vor eine gestrenge und vollkommene Gerechtigkeit das Gesetz fordert, sondern meinen, es sey schon genug, wenn man nur den äusserlichen Gehorsam geleistet, oder dieses und jenes Gesetz ausgewehlet; dem man nachzuleben gedencet, andere Gesetze hingegen entweder als unnöthig, oder als unmöglich, ganz aus Augen setzet. Da heist es denn billich, wie Christus von den Pharisäern

rißern saget: Ihr Heuchler seyd gleich den über-
 tünſtten Gräbern, die auswendig geschmückt, in-
 wendig aber voller Todten-Gebeine. Matth. 23,
 27. Andere hingegen sind bey der gesetzlichen Gerech-
 tigkeit erbarmens-würdige Knechte und Sklaven. Denn
 wenn sie die Macht der Sünde in sich fühlen, und den
 Ernst und Heiligkeit des Gesetzes mehr und mehr erken-
 nen, da wolten sie gerne mehr thun, um dem Fluch des
 Gesetzes zu entgehen, und dem Zorn Gottes zu entflie-
 hen, aber sie können und vermögen es nicht, und werden
 von Fleisch und Blut immer dahin gerissen, zu thun was
 nicht taugt, da sie ihre Unvollkommenheit einsehen, im
 Gewissen geängstiget, und in beständiger Furcht und
 Schrecken erhalten werden; ja wenn sie gleich noch et-
 was Gutes thun, so geschiehets alles aus Zwang mit lau-
 ter Widerwillen und bloß aus knechtischer Furcht, nur im-
 mer noch etwas zu thun, damit man nicht in die Hände
 des zornigen Gottes verfallt. Aber ganz anders ver-
 hält es sich mit der Lebens-Gerechtigkeit derer, die in der
 Glaubens-Gerechtigkeit stehen, da wird, wie Paulus sa-
 get, das Gesetz nicht aufgehoben, sondern aufge-
 richtet, Röm. 3, 31. Dann so bald Christus mit seiner
 Gerechtigkeit wie ein Kleid angezogen wird, so ist auch
 der Geist Christi da, der schaffet ein Herz, das in Got-
 tes Geboten wandelt und darnach thut, das Lust hat zum
 Gesetz des Herrn Tag und Nacht, das mit heiligem Ei-
 fer dem Himmelreich Gewalt thut, und auf dem schma-
 len Wege durch die enge Pforte trachtet ins ewige Leben
 einzudringen. Noa Exempel beweiset dieses überaus
 herrlich, von dem wir lesen I. B. Mos. 6, 9. Noa war
 ein

ein fromm Mann, und ohne Wandel, und führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten. Und abersahl I. B. Mos. 7, 1. Gehe in den Kasten, du und dein ganzes Haus, denn dich habe ich gerecht ersehen vor mir zu dieser Zeit. Woher aber dieser fromme und gerechte Wandel kommen, solches zeigt Paulus in der Epistel an die Ebräer c. 11, 7. Durch den Glauben hat Noa Gott gehret, und die Arche zubereitet, zum Heil seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfing von dem, das man noch nicht sahe, durch welchen er verdammt die Welt, und hat ererbet die Gerechtigkeit die durch den Glauben kömmt. Da sehen wir klärlich, da Noa die Glaubens-Gerechtigkeit erlanget, da zeigte sich auch bald die Gerechtigkeit des Lebens, Gott zu ehren, ihm gehorsam zu seyn, durch den Spott und das Gelächter der Welt sich nicht abhalten zu lassen, dem Befehl Gottes nachzuleben, denen Gottlosen die Sünden und den darauf folgenden Zorn Gottes freudig und Heldenmüthig zu verkündigen, und in der damahls ganz verderbten Welt sein Glaubens-Licht leuchten zu lassen.

Das eine ist noch zu untersuchen: von welcher Gerechtigkeit denn die Gläubigen den Nahmen der Gerechten führen, ob sie solchen haben von der Glaubens- oder Lebens-Gerechtigkeit, oder von beyden zugleich? Hier antworten wir: Von beyden, aber doch fürnemlich von der Glaubens-Gerechtigkeit. Sehen wir an die Worte Johannis in seiner ersten Epist. 3, 7. Wer recht thut,

E

der

der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist; und abermahl v. IO. **Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott.** So sollte es fast scheinen, als wenn es auf die Lebens-Gerechtigkeit hauptsächlich ankäme, wenn der Mensch den Nahmen eines Gerechten führen wolte. Allein es kömmt darauf an, daß wir bey der Rechtfertigung wohl unterscheiden Actum und Statum. Soll nemlich der arme Sünder gerechtfertiget und von seinen Sünden losgesprochen werden, so ist kein ander Mittel, als im Glauben Christum mit seinem ganzen Verdienste zu ergreifen. Will aber der gerechtfertigte Sünder in diesem Gnaden-Stand beharren, und der Gnade seines Gottes beständig versichert seyn, so muß er mit seinem Leben darthun, daß er gerecht sey, der Gerechtigkeit nachjage, der Welt und der Sünde abgestorben, und Gott diene in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ihm gefällig ist.

Nun diese Gerechten werden verstanden in unserm Text, und sind es, welche ein Anliegen verursachen, wenn sie nemlich zu zeitlich sterben. Das Gerechte sterben, ist kein Wunder, denn es ist nach dem Fall gesetzt allen Menschen zu sterben, und hernach das Gericht. Ebr. 9, 27. Die Gerechten sind auch Sünder, und die Sünde flebet ihnen immer an, und machet sie träge zum Guten, sie empfinden allzuviel, daß in ihnen nichts Gutes wohnt, daß sie Wollen haben, aber das Vollbringen des Guten, nicht so, wie sie dem Geiste nach wünschen, finden. Drum sehnen sie sich nach dem Tode, und klagen offt mit Paulo: **Wir elende Menschen! Wer wird uns erlösen von dem Leibe dieses Todes?** Röm. 7, 24. Denn sie wissen, daß der sündliche Leib nicht völlig aufhöret

ret bis im Tode, da auch die Wurzel der Sünde verwelken und verwesen soll. Aber das Anliegen bestehet eigentlich darin, wenn der Gerechte zu zeitlich stirbt, und der Tod nach unserm Urtheil allzusehr mit denen Gerechten aus der Welt eilet. Wir eilen zwar alle zum Tode, so manchen Schritt wir thun, so ofte kommen wir dem Tode näher. Gottes Geist stellet uns dieses Eilen in mancherley Gleichnissen vor: Wir eilen wie die Vögel. Unser Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Ps. 90. 10. Wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwäg. Ps. 90. 9. Unser Leben gleichet einem Strom, der nicht stille stehet, sondern schnell mit seinen Fluthen fürüber rauschet. Es gehet uns mit unserm Leben, wie einem Menschen, der in einem Schiffe sitzt, welches ein stürmender Wind fortreibt. Dieser mag essen oder trinken, lesen oder schreiben, wachen oder schlafen, er eilet immer fort und kömmt seinem Hasen, den er ihm vorgesetzt, immer näher. Eben so eilen wir unter unsern Geschäften, Sorgen, Arbeit, Freude und Vergnügen ganz unvermerckt dem Tode und dem Hasen der Ewigkeit täglich und stündlich entgegen; Aber hier zeigt der Text etwas mehrs an, und weist uns ein Anliegen, wenn der Tod den Gerechten so übereilet, daß er stirbt, ehe er natürlicher Weise und nach unserm Urtheil sterben sollte, ja da er nach dem Lauf der Natur noch lange zu leben hatte. Dieses kan geschehen durch allerley Unglücks-Fälle, denen Gerechte eben sowohl als andere Menschen unterworfen. Wieviel Gerechte kommen um im Feuer, Wasser, Krieg und Pest? Wie ofte baden sich Blut-dürstige Hände der Mörder in dem Blute der Gerechten? Den gerechten Abel erschlä-

schläget Cain. 1. B. Mos. 4. Meistentheils aber geschiehet es durch tödtliche Krankheiten. Nie möchte die Vernunft sagen: Warum verhenget das GDT? Hier müßte einem Christen genung seyn, wenn ich sagte: Wer will GDT fragen: Was machest du? Giebt uns GDT das Leben, wer will ihm vorschreiben, was er unserm Leben für ein Ziel setzen soll? Aber dennoch hat uns zum Überfluß die Schrift viele Ursachen entdeckt, warum GDT mit den Gerechten aus der Welt eilet. Er thut es die Welt zu straffen, die nemlich der Gerechten nicht werth ist, drum soll ihr auch der Gerechten Licht nicht mehr leuchten, sie soll ihrer Vorbitte nicht mehr genießen, als wodurch die Gerichte Gottes noch aufgehalten werden. Eilte GDT mit Loth aus Sodom, das brachte gewiß denen ruchlosen Sodomitern wenig Gutes, der Schwefel-Regen und das erschreckliche Verderben erfolgte bald. Er eilet mit den Gerechten, um die Angehörigen zu prüfen, ob sie GDT auch lieber haben als die Ibrigen? Ob sie auch bereit sind, ihren Isaac, ich will sagen gerechten Ehegatten, gerechte Eltern, gerechte Kinder fahren zu lassen, wenn sie GDT durch den Tod auffordert; und wir dürfen nur die Worte lesen, die gleich nach unserm Text folgen, so werden wir bald erkennen, wie heilig, gerecht und gnädig unser GDT handele, wenn die Gerechten uns zu zeitlich sterben. Denn da heist es v. 10. Der Gerechte gefällt GDT wohl, und ist ihm lieb, und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern. v. 11. Und wird hingerückt, daß die Bosheit seinen Bestand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betrüget. v. 12. Denn die bösen Exempel verfüh-

ren

ren und verderben einem das Gute, und die reizende Lust verkehret unschuldige Herzen. v. 13. Er ist bald vollkommen worden, und hat viele Jahre erfüllet. v. 14. Denn seine Seele gefället Gott, darum eilet er mit ihm aus diesem bösen Leben. Wie aber wir armen Menschen dieses nicht allemahl erkennen, und bedencken, sonderlich, wenn unser Gemüth mit dickem Nebel der Traurigkeit umgeben ist, so fehlet es nie an Jammer-vollen schmerzlichen Anliegen und Bekümmernissen, wenn Gerechte, und zwar die so uns nahe angehören, und uns recht am Herzen liegen, uns durch den Tod zu früh und zu zeitlich entrissen werden. Drum haben wir Ursach, uns bey solchem Anliegen nach Trost umzusehen, und den zeigt uns unser Text, woraus wir

II. betrachten den Trost wider das Anliegen, wegen Absterbung der Gerechten. Dieser ist nun zwiefach a) der seelige Zustand der Gerechten nach dem Tode. b) Der seelige Gnaden-Stand der Gerechten vor dem Tode.

Was nun a) betrifft den seeligen Zustand des Gerechten nach dem Tode, so lieget der in den Worten: Er ist in der Ruhe. Wenn einige Irgeister auf die Träume fallen, als wenn alle Seeligkeit, der aus ihrer Hütte abgesehenen Seele im Schlaf bestünde, und sich diesen Irthum zu behaupten, unter andern auch auf diese Worte beziehen, so sind sie mehr Mitleidens als Widerlegens werth. Sie verstehen nicht, was die Schrift durch die Ruhe will verstanden wissen, drum ist hie unumgänglich

lich nöthig, diese Ruhe etwas gründlicher zu untersuchen. Ruhe heist in dem Worte Gottes so viel als Vergnügen, Erquickung, Freude, ja die Seeligkeit selbst. Christus spricht bey dem Matthäo am II, 29. Kommt, ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch erquickten; und erkläret die Erquickung, wenn er bald darauf saget: bey mir werdet ihr Ruhe finden. Im andern Buch Moses am 29. v. 18. stehet von dem Widder, der da solte angezündet werden auf dem Altar, auf das er sey dem HErrn ein Brand-Opffer, ein süßer Geruch. Da im Grunde stehet odor quietis: ein Geruch der Ruhe. Was können wir uns aber von GOTT für eine andere Ruhe einbilden, als Freude, Vergnügung und Seeligkeit? Eben so redet Gott im 95ten Psalm im 11ten Vers: Ich schwur in meinem Zorn, sie sollten nicht zu meiner Ruhe kommen. Da wir durch die Ruhe nichts anders, als die Glückseligkeit, Freude und Wohlseyn in dem verheissenen Lande Canaan verstehen können. Diese Gedancken hat der so sehr geplagte Hiob, wenn er klaget Cap. 3, 23. War ich nicht glücklich? War ich nicht fein stille? Hatte ich nicht gute Ruhe? Und kömmt solche Unruhe. Hier stehet sein Creutz und ungemeyne Trübsale, als eine Unruhe, der vorigen Glückseligkeit und Ruhe entgegen. Sehr klärllich erhellet es aus dem siebenden Capitel des 2. Buchs Samuelis im 1sten Vers: Da nun der König in seinem Hause saß, und der HErr ihm Ruhe gegeben hatte von allen seinen Feinden umher. Da mit dem einzigen Wort:

Worte Ruhe alle königliche Herrlichkeit, womit Gott den David in Gnaden angesehen hatte, angedeutet wird. Damit wir aber nicht bey der zeitlichen Vergnügung und Glückseligkeit stehen bleiben, sondern bey der Ruhe der Gerechten unser Glaubens-Auge auch auf die Ewigkeit richten, so giebt uns Paulus davon die Versicherung, wenn er sagt 2. Theß. 1, 7. **Sucht aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird offenbahret werden vom Himmel, samt den Engeln seiner Kraft.** Und diese Ruhe ist es nun, welche uns unser Text zum Trost bey dem Absterben der Gerechten vorhält. **Sie sind in der Ruhe.** So bald die Seele abfähret, gehet sie in die Ruhe, Freude, unaussprechliche Erquickung und Seeligkeit des himmlischen Jerusalems. Ist also eben was der Heilige Geist sagt Offenb. Joh. 14, 13. **Seelig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.** Denn sie ruhen von ihrer Arbeit, Noth, Thränen, Sorgen, Bekümmernis, Leiden, und ihre Werke folgen ihnen nach. Daber heist die Ewigkeit ein Paradies, wo Ruhe und Erquickung; sie heist eine Hochzeit, wo Ruhe und Erquickung, ja wo eine Friedens-Stadt, wo Ruhe und Erquickung, ja wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewig. Ps. 16, 11.

Es hält uns aber auch der Text zum Trost für b) den seeligen Gnaden-Stand der Gerechten vor dem Tode; wenn es heist: **Denn das Alter ist ehrlich,**

lich, nicht das lange lebet oder viele Jahre hat.
 Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue
 Haar, und ein unbesleckt Leben ist das rechte M-
 ter. Hier ist der selige Gnaden-Stand der Gerechten
 sehr wohl ausgedrückt. Wenn die Seele in dem Blute
 Jesu Christi Gnade gefunden, so sorget sie billich, daß sie
 diese Gnade nicht wieder verscherze, und da sie errettet von
 der Obrigkeit der Finsternis, und in Christi Gnaden-Reich
 versetzet, daß sie denn in diesem seligsten Gnaden-Stand
 beharren möge. Hierzu braucht sie eine Klugheit und grosse
 Vorsichtigkeit. Und die schreibt hier der Text denen Ge-
 rechten zu: Klugheit unter den Menschen ist das
 rechte graue Haar. Es ist eine natürliche Klugheit,
 die durch Fleiß und unermüdetes Nachforschen und sorgfät-
 tiges Bemühen kan erworben werden, aber die thuts nicht.
 So sind zwar die Kinder dieser Welt klüger in ih-
 rem Geschlechte, als die Kinder des Lichts, Luc. 16,
 8. aber dadurch ist ihren Seelen nicht geholffen. Es ge-
 het diese Klugheit nur auf das Irdische und Vergängliche,
 sie hat zum Zweck, sich vor Unglück zu hüten, sein Glück in
 der Welt zu machen, und mit einem Worte, sich so durchzu-
 bringen, daß dem Fleische wohl sey. In dieser Klugheit
 ist der Mensch nicht geschickt zum Himmelreich. Der na-
 türliche Mensch in aller seiner Klugheit, wie hoch ers auch
 bringen möchte, verstehet nicht, was des Geistes
 Gottes ist, es ist ihm eine Thorheit, er kan es
 nicht begreifen, 1. Cor. 2, 14. Es sind hiebey die Wor-
 te Christi sehr merckwürdig bey dem Matth. II, 25. Ich
 preise

preise dich, Vater, daß du dieses denen Klugen dieser Welt verborgen, und den Unmündigen offenbahret hast. Denn so ist's, Vater, für dir gefällig gewesen. Wie? hat denn Gott die Gnade in Christo denen Klugen nicht gegönnet, und ihnen solche schlechterdings versaget? Das sey ferne. Gott will, daß allen Menschen geholffen werde; sondern es ist und bleibe ihnen Christus verborgen, weil sie in ihrer vermeinten Klugheit das Geheimnis des Kreuzes, als Thorheiten ansehen, sich daran ärgern, und ihre Vernunft unter dem Gehorsam des Glaubens nicht gefangen nehmen wollen. Dahin siehet Paulus, wenn er saget: Nicht viele Kluge nach dem Fleisch, nicht viel Edle hat Gott beruffen, sondern was schwach, elend und verachtet ist, I. Cor. I, 26. Drum ist es eine andre Klugheit, davon der Text redet, nemlich göttliche Klugheit, die GOTT durch Christum in uns wirket, der uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, I. Cor. I, 30. Sie bricht in uns an, wenn uns GOTT giebt erleuchtete Augen des Verstandes, daß wir erkennen mögen, welche da sey die Hoffnung unsers Berufs, und welcher sey der Reichtum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen; und welche da sey die überschwenckliche Grösse seiner Krafft an uns, die wir gläuben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärcke, Ephes. I, 18, 19. Diese heist die Schrift mercklich: die Klugheit der Gerechten, Luc.

Luc. I, 17. kraft welcher, die Gerechten nicht wandeln als die Unweisen, sondern als die Weisen, sie stehen immer auf ihrer Huth, daß ihnen Satan nicht beykomme, daß sie seinen Stricken der Versuchung entgehen, seine feurige Pfeile abwenden, durch das Aergernis der Welt nicht dahin gerissen werden, sondern da sie einmahl entflohen dem Unflath der Welt, nicht wieder eingeflohten werden in das unordentliche Wesen dieser Welt, 2. Petr. 2, 20. Diese Klugheit wünschet Moses dem Volcke Gottes: O daß sie weise wären, und vernähmen solches, daß sie bedächten, was ihnen hernach begegnen wird, 5. B. Mos. 32, 29. Wie sie nun die Gerechten haben, so übertreffen sie weit in ihren jungen Jahren, die Alten, welche graue Haare tragen, und sich keiner andern als natürlichen Klugheit rühmen können, denn Gott hat, nach Pauli Ausspruch, die Weisheit der Welt zur Thorheit gemacht, 1. Cor. I, 20. dahingegen die Furcht des HERRN der Weisheit Anfang ist, Sprüchw. 9, 10. Und dieses zeigt sich auch an den Gerechten, indem sie ein unbeslecktes Leben führen, welches das rechte Alter ist. Die Rabbinen pflegen die Gerechten in zwey Classen einzutheilen, in iustos tantum & iustos perfecte, durch jene verstehen sie, welche nicht allezeit gerecht gewesen, sondern gesündigt, ja sich oft mit grossen Sünden beslecket, jedoch nachmahls sich beßert, durch diese aber, nemlich die vollkommene Gerechte, verstehen sie die, so niemahls gesündigt, und also keine Befserung gebraucht. Der gelehrte Lightfoot gedencet in seinen Oper. P. II. p. m. 541. daß diese die vollkommenen Gerechten

ten am Lauber-Hütten-Fest geruffen: *Benedicta sit juvenus nostra, quæ non pudefecit senectutem nostram; jene aber die Gerechten in gewisser Maasse: Benedicta sit senectus nostra, quæ expiavit juventutem nostram.*

Es ist ein Irrthum, welchen diese Leute in ihrer Blindheit nicht vermeiden können, weil sie der Glaubens-Gerechtigkeit Spinne-seind sind, und die gesetzliche Gerechtigkeit nicht recht erkennen. Indessen lieget doch noch so viel Wahrheit darinn, daß es Gerechte giebt, die *GOTT* bewahret, daß sie nicht in grobe und vor der Welt strafbare Sünde fallen, und wiederum, daß es Gerechte giebt, die sich ofte vor, ofte auch nach ihrer Bekehrung, wenn sie zurück fallen, mit groben und schrecklichen Sünden beslecken. Es ist betrübt, was wir lesen von David 1. Buch der Kön. 15, 5. David hat gethan, was dem *HERRN* wohlgefallen, und ist nicht gewichen von allem, das er ihm geboth, sein Lebelang, ohne in dem Handel mit Uria dem Hetziter. Sehet, David war ein gerechter Mann, aber er fiel und beslechte sich mit Mord und Ehebruch, und diese Besleckung wird nicht vergessen, so lange die Welt stehet, und *GOTTES* Wort verkündigt wird, doch schadet es seiner Seele nicht, weil er wahre Buße gethan, und durch den Glauben an den Messiam wieder gerecht worden. *GOTT* hat ihn entzündiget mit Isopen, daß er rein worden, und ihn gewaschen, daß er schneeweiß worden. Er hat ihn lassen hören Freude und Wonne, daß die Gebeine, die zerschlagen waren, wieder fröhlich worden, Ps. 51, 9, 10. Und dannenhero ist es eine grosse Gnade *GOTTES*, wenn

G 2

Gerech:

Gerechte beständig ein so unbeslecktes Leben in der Kraft Christi führen, daß sie nie mit groben und muthwilligen Sünden ihr Gewissen verwunden, und also ihrem Leben keinen Schandfleck anhängen. Und das will unser Text, wenn er das unbesleckte Leben der Gerechten das beste Alter nennet; Wenn nemlich die Gerechten allen vorselichen Sünden, wie dem Teufel selbst, gram sind, ja sich von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches mehr und mehr reinigen, 2. Cor. 7, 1. Nur urtheile man, ob das nicht ein herrlicher Trost sey bey dem Absterben der Gerechten, wenn sie nach dem Tode in der seligen Ruhe sind, vor dem Tode aber ihren Gnadenstand mit einem unbesleckten Leben bewiesen, und nach Jacobi Ermahnung sich von der bösen Welt unbesleckt behalten. Jac. 1, 27. Noch ist übrig, daß wir versprochener massen besehen

III. Wem denn dieser Trost zustatten komme? Und da findet sich nun, daß er zustatten komme 1) dem sterbenden Gerechten selbst; 2) allen sonderlich denen Angehörigen, die darüber ein Anliegen haben.

Was 1) betrifft den sterbenden Gerechten, so muß es ihm ja überaus tröstlich seyn. Wenn er weiß und göttlich überzeuget ist: Christus, der gerechte Knecht Gottes, hat mich durch seine Erkenntnis gerecht gemacht. Hier ist sein Herz voll Jauchzens und sein Mund voll Ruhmens: Ich freue mich im Herrn, und mein Geist ist fröhlich in meinem GOTT, denn

denn **GOTT** hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet. Es. 61, 10. Salomo sagt deswegen: Der Gerechte ist auch im Tode getroßt, Sprüchw. 14, 32. Dies fehlet denen Gottlosen und Heuchlern, ob sie gleich im Leben oft troßig und vertwegen genug thum, und sich mit einer falschen Gnade **GOTTES** schmeicheln, so weist sich doch im Tode, daß ihr Herz verzaget, daß sie mit Furcht und Zittern, mit Ach und Weh in die Ewigkeit gehen. Aber wer Christum mit seinem Verdienst und vollgültigen Gerechtigkeit ergriffen, der siehet dem Tode freudig entgegen, denn er weiß, die Sünde ist vergeben, **GOTT** ist durch Christum mit mir ausgefühnet, ich glaube, darum komme ich nicht ins Gericht. Es ist nichts verdammliches an mir, denn ich bin in Christo **IESU**. Was für Trost ist es, wenn die Seele schon den Vorschmack der ewigen und seligen Ruhe in dem Schoos Christi genießet. Betrübet sich auch ein Tagelöhner, wenn der Abend kömmt, und ihm Ruhe verspricht? Ist der Wandersmann nicht freudig, wenn er das Ende seiner Reise erreichet, und nun im Vaterlande ausruhen kan? Nun aber sagt der Text: Die Gerechten sind in der Ruhe. Ach diese Ruhe, Freude, Erquickung und Seeligkeit machet eine Sehnsucht: Ach wenn werde ich doch dahin kommen, daß ich **GOTTES** Angesicht schaue? Ach was wirds für eine Ruhe seyn, für Christi Thron stehen, zur Hochzeit des Lammes kommen, in der Gesellschaft der seligen Engel und auserwählten Himmels-Bürger sich befinden, ja **GOTT** schauen von Angesicht zu Angesicht. Zwar dies einzige möchte noch wohl einige Unruhe dem Gerechten machen,


h

wenn

wenn er denckt: **GOTT** eilet doch mit mir allzusehr, ich fange doch kaum an zu leben, warum nimmt mich **GOTT** weg vor der Helffte meiner Jahre; aber hie thut der Geist unserm Fleisch und Blut bald Einhalt, wenn man bedenckt: Klugheit ist das rechte graue Haar, ein unbeslecktes Leben ist das rechte Alter. O welch ein Trost! wenn der Sterbende mit Wahrheit sagen kan: Ich habe in göttlicher Klugheit meine Seele und Gewissen bewahret, ich bin los vom bösen Gewissen, ich bin besprengt mit dem Blute Christi, mein Gewissen beißet mich nicht mehr meines ganzen Lebens halber. O da fähret auch der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, in der besten Blüte seiner Jahre, gleich dem alten und in grauen Haaren einhergehenden Simeon in Friede hin, denn seine Glaubens-Augen haben gesehen und sehen noch in den Thoren der Ewigkeit Christum, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, wer an ihn gläubet, der wird leben, ob er gleich stirbe (ob er gleich zu zeitlich stirbe) und wer da lebet und gläubet an ihn, der wird nimmermehr sterben. Joh. II, 25, 26.

Nicht weniger kömmt 2) dieser Trost zu statten alten, welche den Tod der Gerechten mit großem Anliegen ansehen, sonderlich denen, die ihnen dem Geblüte nach nahe angehören. Stirbt ein Gerechter, so gehet es billich allen Frommen tief zu Herzen, denn es verlöschet ein Licht, welches in dem Glanz Christlicher Tugenden helle geleuchtet. Es wird von dem Leibe, da Jesus das Haus ist, ein Glied abgerissen, welches mit
brünsti-

brünstigem Gebet sich zur Mauer machte, für den Miß-
 stund, und die Lücken Zions nach allen Kräften verzäunen
 half. Wie vielmehr muß es nun durch die Seelen der
 Angehörigen dringen, die sowohl mit dem Gerechten durch
 das Band der natürlichen, als Christlichen Liebe, so fest ver-
 knüpffet gewesen. Ach da sieht man Thränen, da höret
 man Seufzen, da will oft der Seele um Trost bange wer-
 den. Aber die Betrachtung: **Der Gerechte ist in**
der Ruhe, er hat mit seinem unbefleckten Leben sein Ge-
 dächtnis im Segen hinterlassen, das ist ein herrliches Pla-
 ster für diese Wunde, ein linderndes Del und Balsam in
 diesem höchst-empfindlichen Schmerz, eine hell-leuchtende
 Sonne, in solcher dicken Finsterniß. Da erholen sich die
 betrübten Kinder Gottes: Ist mein gerechter Ehegatte,
 gerechtes Kind, gerechter Vater in der Ruhe, warum bin
 ich so unruhig? Sey nun wieder zufrieden, meine
 Seele, (kehre wieder in deine Ruhe) denn der Herr
 thut dir Guts.

 Nachdem wir nun, Andächtige und Gelieb-
 te in dem Herrn, den besten Trost bey
 dem Absterben der Gerechten betrachtet,
 so ist noch nöthig, daß wir den erklärten Text
 noch zu unserer aller Erbauung anwenden. Welche denn
 darin bestehen soll, daß wir aus demselben noch zwey
 Kleinodien an der Krone des Christenthums etwas ge-
 nauer ansehen. Die erste ist, daß wir arme Sün-
 der schon in diesem Leben, da wir Sünde haben,
 52 fühlen

fühlen und unaufhörlich damit kämpffen müssen, Gerechte sind und heißen. Von uns selbst sind wir dies nicht. Denn die Schrift machet aufs allerdeutlichste und kläreste hier alle unsern Eigen-Ruhm zuschanden. David sagt Ps. 14, 2. 3. Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey, und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig, da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer. Siehe! wie wir alle ohne Unterscheid durch die Sünde verderbet sind, daß wir von uns selbst nicht Gerechte, sondern Sünder sind, und des Ruhmes mangeln, den wir vor Gott haben solten, und daß hievon kein Mensch, er sey wer er wolle, ausgeschlossen. Daher beziehet sich Paulus auf diese Worte Davids Röm. 3, 10. II. Wie denn geschrieben stehet: Da ist nicht der gerecht sey, auch nicht einer; da ist nicht, der verständig sey, da ist nicht, der nach Gott frage. Hiob giebt hievon ein betrübtes Zeugnis, wenn er sagt Cap. 14, 4. Wer will einen Reinen finden, bey denen keiner rein ist. Und abermah! Cap. 15, 14. 15. 16. Was ist ein Mensch, daß er solte rein seyn, und daß er solte gerecht seyn, der vom Weibe geboren ist? Siehe, unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, und die Himmel sind nicht rein für ihm. Wievielmehr ein Mensch, der ein Greuel und Schöde ist, der Unrecht säufft wie Wasser. So muß denn diese Seeligkeit,

keit, daß wir Gerechte sind und heißen, einen gang andern Grund haben, nehmlich nicht die Natur, sondern die Gnade Gottes in Christo Jesu. Es hat nehmlich die ewige Liebe und Erbarmung unsern Gott dahin bewogen, daß Er seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns dahin gegeben. Röm. 8. 32. Wolte uns das Gesetz verfluchen; so sandte Gott seinen Sohn, geböhren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, und wir die Kindschafft empfangen. Gal. 4. 3. Toderte Gottes Gerechtigkeit von uns Abtrag unserer Schuld, die wir in Ewigkeit nicht bezahlen konten, so kömmt Jesus, und giebt sein Leben zum Schuld-Opffer, Es. 53. 10. Die Straffe lieget auf ihn, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden geheilet würden. Es. 53. 4. Verklagen und verdammen uns unsere Sünden, und verweisen uns zur Hölle, so ist Christus das Lamm Gottes, so der ganzen Welt Sünden träget, Joh. 1. 29. Fürchtet sich unser Herz für dem Zorn Gottes, der da brennet bis in die unterste Hölle, so erwarten wir seines Sohnes (den wir im Glauben haben,) vom Himmel, welchen er auferwecket hat von den Todten, Jesum, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöset hat. 1. Thess. 1. 10. Darum heißet Christus der Mittler zwischen Gott und Menschen, 1. Tim. 2. 5. der ewige Hohenpriester,

J
der

der sich selbst für uns geopffert, mit seinem eigenen Blut ins Allerheiligste eingegangen, und eine ewige Erlösung erfunden, Ebr. 9, 12. Der Verfühner, in welchem Gott war, und verfühnet die Welt mit ihm selber, und rechnet ihnen ihre Sünde nicht zu, 2. Cor. 5, 19. Vor allen sind die beyden vortreflichen Zeugnisse Pauli hievon merckwürdig, wenn er saget Röm. 3, 24. Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat fürgestellt zu einem Gnaden-Stuhl, durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die für ihm gilt, darbiere, in dem, daß er Sünde vergiebet, welche bis anhero blieben war unter göttlicher Gedult. Und abermahl in der Epist. an die Gal. 16, 2. Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werck nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christ, so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werck, denn durch des Gesetzes Werck wird kein Fleisch gerecht. Diese Zeugnisse von der in Christo allein gegründeten Gerechtigkeit sind so unwidersprechlich, daß wer ihnen widerspricht, muthwillig beym hellen Licht im Finstern tappet, und den Rath Gottes von seiner

ner Seeligkeit freventlich verwirfft. **Andächtige**, diese Lehre war der Engel, der uns aus dem Pabstthum gestossen. Diese Lehre gönnete der Teufel uns armen Menschen nicht, darum erregte er, so bald sie Lutherus aus der Finsternis ans Licht wieder herstellte, alle seine Werkzeuge, aus dem damahls verderbten geistlichen und weltlichen Stande, nicht nur mit Schrifften und Lästern, sondern mit Feuer und Schwerdt, und mit aller Grausamkeit, die der Abgrund nur erdencken konte, dawider zu toben und dieselbe zu unterdrücken. Aber **GDt** sey gedancket, der Fels bestehet noch, worauf wir unser Glaubens-Haus feste bauen und gründen können. Freuet euch dessen, ihr glaubigen Kinder **GDtes**, rücket euch Satan cure Sünden auf, möchte er euch gerne in der Noth und Marter des Gewissens zu Cains Gedanken bringen, in euren Sünden zu verzagen, so haltet ihm, doch was ihm? vielmehr dem gerechten und schrecklichen **GDt**, Jesu Gerechtigkeit vor, beruhiget damit euer Herz und Gewissen, denn **Christus** ist des Gesetzes Ende, wer an den gläubet, der ist gerecht, Röm. 10, 4. Und wie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sänder worden, also werden durch eines Menschen Gehorsam viel Gerechte, Röm. 5, 19. Ach des unschätzbares Trostes! wie groß ist die Noth einer armen Seele, die ihr sündliches Verderben einseheth, und ihr den gerechten und schrecklichen **GDt** vorstellet, denckst sie nicht? was mache ich? Wie will ich einst für **GDt** bestehen? Muß ich nicht in meinen Sünden ewig sterben und verderben? Hier tritt **Jesus** ins Mittel, zeigt sich der bekümmerten Seele mit seinem blutigen Leiden und Verdienst, weist,

wie er Sünde, Tod, Teufel und Hölle unter seine Füße habe, da küßet ihn die Seele im Glauben, dringet in seine Wunden ein, freuet sich über dieses theure Erlösungs-Blut, findet darin Freudigkeit und Zugang zum Vater, da antwortet der erzürnte und nun durch Christum versöhnete Gdt: **Du bist und heist gerecht.** Ach das ist Trost im Leben, das ist Trost im Sterben! **Nichts mehr, denn lieber Herr mein, dein Tod soll mir das Leben seyn, du hast für mich bezahlet.** Aber wie erschrecklich wäre der Mißbrauch dieses Trostes, wenn wir nicht dabey an die wahre Klugheit und das unbesleckte Leben gedencken wolten, wovon unser Text spricht. Das Pabstthum lästert uns, als wenn wir mit der Lehre von der Glaubens-Gerechtigkeit die Lebens-Gerechtigkeit aus der Kirche Christi hinaus predigten. Nun thun sie unserer Lehre zwar offenbar unrecht, als womit wir das Gesetz **nicht aufheben, sondern aufrichten**, Röm. 3. 31. Doch können wir das nicht leugnen, und die betrübt Erfahrung giebt es, daß viele die Gerechtigkeit, die uns Christus so theuer erworben, auf Muthwillen ziehen, und da sie hören, die Gerechtigkeit des Gesetzes sey uns zu hoch und zu schwer, gar von keiner Gerechtigkeit des Lebens mehr was hören wollen. Aber hienwider zu zeugen, darüber zu klagen, und desfalls die Ehre Gdtes zu retten, werden weder Evangelische Lutherische Lehrer, noch alle wahre Glieder unserer Kirchen müde. Ach Mensch bedencke! heist das nicht Gdtes, Christi und seines theuren Blutes spotten? wenn du sagest: Ich bin und heisse gerecht, und führest doch ein mit allen Sünden und Schanden besetztes Leben? Oder wenn auch dies nicht wäre, so muß ich
dir

dir näher treten. Heißt das nicht Gottes, Christi und seines theuren Blutes spotten? wenn du sagest: Ich bin und heiße gerecht, und verstattest doch deinem Herzen allerley Befleckungen von Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Wesen. O schändlicher Betrug! So wenig die Wärme und der Glanz von der Sonne mag geschieden werden, so wenig kan auch die Glaubens-Gerechtigkeit von der Lebens-Gerechtigkeit getrennet werden, und kan also nimmermehr in der Wahrheit seyn in einer Seele, die sich mit vorseßlichen sündlichem und gottlosen Leben beflecket, oder nicht mit rechtem Ernst, Eifer und Sorgfalt wider die anklebende Sünde kämpffet und ringet. Darum führe ich allen, die sich Gerechte nennen, und als solche einst vor Gottes Thron im Tode erscheinen wollen, auß beweglichste zu Gemüthe die Worte Pauli 2. Tim. 2, 19. **Wer den Nahmen Jesu Christi nennet, das ist, sich der Gerechtigkeit Christi getrüsten will, der trete ab von aller Ungerechtigkeit.**

Die andere Kleinodie an der Krone des Christenthums, die wir noch aus unserm Text zur Erbauung zu beschauen haben, ist: **Daß im Tode unser Leben nicht aufhöret, sondern erst recht anfänget.** Es spricht der Text von Sterbenden, und sagt doch, sie sind in der Ruhe, das ist, in dem ewigen unaussprechlichen Freuden-Leben. Ja so ist's! Gerechte sterben nicht im Tode, sondern da gehet erst recht ihr Leben an. Wir haben schon oben gehöret, daß Christus spricht: **Wer an mich gläubet, wird leben, ob er gleich stirbe, Joh. II, 25.** aber in eben diesem Capit. v. II, lesen wir von Lazaro, daß Christus

sus von ihm bezeuget: Lazarus unser Freund schläft, aber **ICH** gehe hin, daß **ICH** ihn aufwecke. So wenig ich nun von einem Schlafenden sagen kan: Er sey todt, er habe kein Leben; so wenig kan ich von einem Gläubigen im Tode sagen: Er sey so todt, daß er gar kein Leben habe. Denn er lebet wahrhaftig der Seelen nach, und den todten Leib will Christus wieder zu seiner Zeit auferwecken. Ich übergehe alles, was uns dieses zu behaupten dienen könnte, ausser den einzigen wichtigen Ort, den wir finden Matth. 22, 31. 32. muß ich nothwendig berühren. Hier saget der Herr Jesus: Habt ihr nicht gelesen von der Todten Auferstehung, daß **EUCH** gesagt ist von **GOTT**, da er spricht: Ich bin der **GOTT** Abraham, und der **GOTT** Isaac, und der **GOTT** Jacob? **GOTT** aber ist nicht ein **GOTT** der Todten, sondern der Lebendigen. Es lieget in diesen Worten ein unwidersprechlicher Schluß, womit der **HERR** keine so harte und unbewegliche Feinde zu erweichen suchet. Der Schluß ist dieser: Diejenigen, von welchen **GOTT** selbst bezeuget, daß er ihr **GOTT** sey, die können nicht todt seyn, sondern sie müssen leben. Nun aber bezeuget **GOTT** von Abraham, Isaac und Jacob, die doch vorlängst gestorben, daß er ihr **GOTT** sey. So folget gewiß, daß sie leben müssen. Zwar möchte man sagen **Jesus Christus ist ja ein Herr über Todte und Lebendige**, Röm. 14, 9. so kan auch **GOTT** wohl ein **GOTT** des todten Abrahams, Isaacs und Jacobs seyn. Aber wir müssen wissen, daß es Christus mit den Sadducæern zu thun, die da meyneten, es sey keine Auferstehung, und im Tode alles aus. Und in solchem Ver-

Verstande ist GOTT kein GOTT der Todten. Sondern da er ein GOTT der Todten heisset, so sicheh er sie an, wie ihre Seele nach dem Tode lebet. So erklärt es Christus beyhm Luca 20, 38. Sie leben ihm alle; oder wie ihr Leib nach dem Tode wieder soll auferwecket werden. Denn es kömmt die Zeit, da alle, die unter der Erde schlaffen liegen, werden aufwachen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts, Joh. 5, 29. Aber nun bedencke man, was das für ein Kleinod an der Krone des Christenthums sey? Die Gerechten sterben und leben doch, ja der Tod führet sie erst zu dem rechten vollkommenen Leben. Was ist doch dieses Leben? Es ist ja ein elendes jämmerliches Ding um aller Menschen Leben, von Mutter-Leibe an, bis sie wieder in die Erde verscharrtet werden. Sir. 40, 1. Zwar versüßet uns schon das mühselige Leben auf Erden die Gnade Gottes, wann wir zu dem rechten Leben kommen, das aus GOTT ist, Ephes. 4, 18. welches solche Krafft giebt, daß es heist: Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, 2. Cor. 6, 10. daß wir uns der Trübsale rühmen, Röm. 5, 3. daß wir Noth, Angst, Verfolgung und Bekümmernis herrlich und weit überwinden. Röm. 8, 37. Aber doch ist alles unvollkommen, es findet sich immer bey der Krafft die Schwachheit, bey dem Licht die Finsternis, bey dem Geist das Fleisch. Im Sterben aber kommen wir zu dem Leben, da kein Tod, kein Leiden, keine

R 2

Schwach-

Schwachheit, kein Kummer, keine Angst mehr zu besorgen. Wir sind in der Ruhe. Schweige Pabsthum von deinem Fegefeuer, dies macht den Sterbenden Sorge, Furcht und Pein! Wie wenn die Lebendigen die Seelen-Messen vergässen? Wie wenn alle Seelen-Messen für GOTT ein Greuel wären, wie sie denn wahrhaftig sind, wie würde es denn denen armen Seelen im Fegefeuer ergehen? Nein, die Schrift weiß hievon nichts. Die Seelen der Gottlosen gehen mit dem Schlemmer an den Ort der Dvaal, die Seelen der Gerechten eilen sofort mit Lazaro in den Schoos Christi. Sie sind in der Ruhe. Ach wer wolte denn den Tod scheuen? Wer wolte nicht gerne das mühselige Leben mit dem ewigen Freuden-Leben vertauschen?

Komm, o Tod, ach Schlafes-Bruder,
 Komm, und führe mich nur fort,
 Löse meines Schiffsleins Ruder,
 Bringe mich an sißern Port;
 Es mag, wer da will, dich scheuen,
 Du kanst mich viel mehr erfreuen,
 Denn durch dich komm ich herein
 Zu dem schönsten Jesulein.

Eins ist nun noch übrig, daß wir dieses alles, was wir bisher aus unserm Text vernommen, noch auf den höchstschmerzlichen Todes-Fall, welcher diese Gedächtnis-Predigt veranlasset, ins besondere appliciren. Hier gedencke ich denn zuerst unserer hochseligen Frau Geheimten Mätchin, der es, GOTT sey ewig gedancket, im To-

de

de an Trost nicht gefehlet. Sie starb nach menschlichem Urtheil zu zeitlich. Sie hat kaum das 10te Jahr in dieser Sterblichkeit erlebt. Und was wäre es denn Wunder, wenn Sie bey dem ersten Anklopfen des Todes erschrocken wäre, wenn die grosse Glückseligkeit, die ihr Gott in dieser Welt vor vielen andern so gnädig erwies, sen, ihr das Sterben bitter gemacht? Aber nein, Christi Gerechtigkeit ermunterte Sie, daß Sie von dem ersten Anfang ihrer Krankheit sich in rechter Christlicher Gelassenheit dem allerheiligsten Willen ihres GOTTES übergab, und sich zum seligen Sterben bereitete. Sie bewies Sie mit Freudigkeit zu sterben, daß Sie in Christi Tod und Verdienst gerecht worden, Vergebung aller Sünden erlanget, der Gnade GOTTES versichert, die Ruhe und Freude der himmlischen Herrlichkeit schon von ferne erblicket? Daher suchte Sie sich in diesem Trost immer fester zu gründen, je mehr die Leibes-Schwachheit zunahm, und das Ende des Lebens herbey eilte. Denn da bezeugete Sie einen recht herrlichen Hunger und Durst nach dem theuren Liebes-Mahl Jesu Christi, zu keinem andern Ende, als sich noch immer mehr mit dem Bräutigam ihrer Seele zu vereinigen, und sich wider alle Furcht des Todes zu wapnen. Ach HERR JESU habe ewig Danck für den Reichthum deiner Gnade, welchen du der Wohlseeliget bey dem letzten Ge- nuß deines himmlischen Freuden-Mahls auf Erden wiederfahren lassen! Mit was bussfertigen Herzen erkannte Sie ihre Sünde? Mit was Freudigkeit und göttlicher lebendiger Zuversicht zog Sie an das Kleid der Gerechtigkeit, darin freudig und getrost für Gottes Thron zu erschei-

scheinen? Wie verschwand alle natürliche Neigung und Liebe zu diesem Leben? Wie herrlich offenbahrte sich das Verlangen und die Sehnsucht aus der bösen und argen Welt abzuschneiden und bald bey Christo zu seyn? Keine irdische Glückseligkeit war so vermögend, keine Thränen, keine Seufzer derer so herzlich geliebten Angehörigen, so starck, Sie zu bewegen, aus den Thoren der seligen Ewigkeit mit der allgeringsten Sehnsucht nach dem Sodom dieser Welt zurück zu sehen. Nein! die Braut war bereit, die Lampe mit Del des Glaubens angefüllt, der Bräutigam war auf dem Wege, die Thüre des himmlischen Jerusalems war geöffnet, die Engel stunden fertig, die von den Banden des Leibes aufgelösete Seele mit Tauchzen und Frolocken in die ewige Ruhe zu begleiten. Solte ich denn nicht mit Wahrheit sagen: Unsere Wohlseelige Frau Geheimte Nätthin war in ihrem frühzeitigen Tode getrost, sie gieng ruhig und mit völliger Zufriedenheit zur Ruhe. Ja Sie selbst bezeugete es, wenn Sie noch kurz vor ihrem seligen Ende mit lallender Stimme ausbrach:

Mit Fried und Freud ich fahr dahin
 Nach Gottes Willen,
 Getrost ist mir mein Herz und Sinn,
 Sanftt und stille,
 Wie Gott mir verheissen hat,
 Der Tod ist mein Schlaf (meine Ruhe) worden.

Ja! ja! Wohlseelige, Du bist in der Ruhe. Aber wie unruhig, wie herzlich betrübt, wie gebeugt und gekrüm-

krümmet sind Deine wertheste und geliebteste Angehörigen? Groß ist das Anliegen des schmerzlich betäubten Herrn Wittwers, der zu zeitlich verlohren eine Gemahlin, mit der Er ein Herz und eine Seele war. Groß ist das Anliegen der höchstbekümmerten Eltern, die zu zeitlich verlohren eine Tochter, die mit so großer Sorgfalt erzogen, nach dem Wunsch ihrer Herzen vermählet, und von der Sie nie als allein durch ihren Tod betrübet worden. Groß ist das Anliegen derer in höchste Traurigkeit verfesten Schwieger-Eltern, die da verlohren eine Schwieger-Tochter, woran Sie ihre Lust und Freude, ja die schönste Hoffnung sahen, daß durch Sie ihr Geschlecht und Name sollte höchst-erwünscht fortgeplanzet werden. Doch so groß, hochbekümmerte Hoch-Adliche Leidtragende, Ihr Anliegen ist, so gerecht ihre Thränen und Seufzer sind, worin wir Sie iewo erblicken, so groß, und weit größer ist auch der Trost, den ich Ihnen aus unserm Text vorhalte. Ich führe Sie erst auf das in Christlicher Klugheit geführte unbesleckte Leben der wohlseeligen Frau Geheimte Rätthin. Wer muß Ihr nicht das Zeugnis geben, daß Sie das Wort des lebendigen Gottes herzlich geliebet, solches nicht nur öffentlich gerne und mit herzlichem Andacht gehöret, sondern auch in ihrem Hause und Cabinet bewiesen, daß Sie Lust habe am Gesetz des Herrn, und mit diesem Manna ihre hungrige Seele gesättiget und erquicket habe? Ist es schwer und fast was rares, bey aller Glückseligkeit dieser Welt, dennoch die Welt creuzigen, und

sich von der bösen Welt und deren Eitelkeit unbesiegt be-
halten. So hatte doch die göttliche Klugheit in dieser Ge-
rechte das gewircket, daß Sie in der Welt nicht von der
Welt war. Sie wußte, daß Sie Christus, der Sie gerecht
gemacht, von der Welt erwehlet, drum sahe man bey ih-
rem hohen Stande, in welchen Sie die Geburth und Ver-
mählung gesetzt, wahre Demuth, bey ihrem Segen an ir-
dischen Gütern, Armuth im Geist und Verlangen nach den
himmlischen Gütern, womit uns Gott in Christo gesegnet.
Bey ihren jungen Jahren, und bey der besten Blüte des
Glücks ein tägliches Sterben und Vorbereitung zum Tode.
Bey ihrem glücklichen Wohlergehen, da Sie Gott mit vie-
len und grossen Creuz väterlich verschonete, ein herzliches
Mitleiden und thätliches Erbarmen gegen arme in Noth und
Erübsal bedrängte Mit-Christen, denen Sie ihre Liebe und
Freugebigkeit öffentlich und heimlich zufließen lassen. Bey
ihrem unsträflichen Wandel für Menschen, in beständiger
Busse ihr angebohrnes Elend der Sünde mit zerfnirschten
Herzen zu erkennen, in dem Blute Christi sich immer zu
reinigen, und in dem Kampff wider Fleisch und Blut im
Guten immer zu wachsen. Gewiß, dis gereicht Ihnen,
hochbetrübtteste Leidtragende, zu nicht geringer Be-
ruhigung. Denn was hat die wohlseelige Frau Ge-
heimte Nätthin mit diesem unbesieften und Tugend-
vollen Leben ihr bey der Welt erworben, dieses, daß Hohe
und Geringe ihr zu zeitliches Absterben höchlich beklagen,
und bey allen und ieden ihr Gedächtnis im Segen blei-
bet. Aber weit tieffer wird dieser Trost in ihre betrübtete
Herzen eindringen, wenn Sie bedencken, daß die zu zeit-
lich Verstorbene, als eine Gerechte in die ewige Ru-
he

he eingegangen. Es bleibt doch die Welt auch denen, welche am allerglücklichsten darin zu seyn scheinen, ein unruhiges elendes Jammerthal. Drum vertröstet Gottes Geist die Gläubigen auf eine andere Ruhe: Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volcke Gottes, denn wer zu seiner Ruhe kommen ist, der ruhet auch von seinen Wercken, gleichwie Gott von seinen. Ebr. 4, 9. 10. Ey wie herrlich ist der Wechsel, welchen die wohlseelige Frau Geheimte Käthlin, als eine Gerechte und Gläubige getroffen. Sie hatte hier zwar viele Ruhe und Vergnügung für vielen andern, aber es war doch mit Unruhe verknüpft. So hatte auch die ganze Welt mit aller Ehre, Reichthum, Vergnügen nichts, welches ihren unsterblichen und von Jesu erleuchteten Geist beruhigen können. Nur Christus gab Ihr wahre Ruhe, doch hier noch in Unvollkommenheit, nun aber ist Sie in der Ruhe, da Sie ruhet von allen Sünden, von allem Kreuz, von allen Thränen, von aller Furcht, da Schmerz und Leiden weg, da Freude auf ihrem Haupte, da Sie Freude und Borne ergötcken. O so ruhe wohl, wohlseelige Seele, ruhe im Schoße JESU Christi ewig wohl!

Du aber, heiliger GOTT, lege selbst diesen Trost an die Herzen der über diesen frühzeitigen Tod Betrübten, lasse Sie, da Sie so viele Bekümmernissen haben in ihren Herzen, durch deine Tröstungen ergötchet werden; ja schencke uns allen die ewig-geltende Gerechtigkeit JESU Christi

M

Christi

Christi, daß wenn auch uns die Reibe trifft, ent-
weder zeitlich und in jungen Jahren, oder im ho-
hen Alter und bey grauen Haaren zu sterben, wir
alsdenn dem Tode getroßt in Christo entgegen,
und in die ewige Ruhe eingehen mögen!

Welt, Ade, ich bin dein müde,
Ich will nach dem Himmel zu,
Da wird seyn der rechte Friede,
Friede, und die stolze Ruh;
Welt, bey dir ist Angst und Noth,
Endlich gar der bitter Todt,
Aber dort ist allezeit
Friede, Ruh und Seeligkeit.



Lebens



Lebens=Lauff.

Der würde nun weiter wenig zu sagen seyn, wann das Leben der Sterblichen allein ankäme auf die enge Schrancken, mit denen es der allein unsterbliche GOTT umschlossen, indem es demselben nach seinem heiligen und unerforschlichen Rath gefallen, der hochseligen Frau Geheimten Rätthin ein sehr kurzes Lebens-Ziel zu setzen, dergestalt, daß Sie in dem Frühling ihrer Jahre, gleich einer angenehmen Rosen, kaum da sie recht zu blühen angefangen, wiederum verblühet, und an statt ihrer vorigen Blüthe, die spigesten Dornen einer durchdringenden Betrübniß, Ihrem hochansehnlichen Hause, insonderheit aber Ihrem so werthgeschätzten Gemahl, nunmehr hinterlassen.

Wie aber das wahre Leben der Menschen in Führung eines GOTT wohlgefälligen Wandels, und Bezeugung eines thätigen Glaubens, auch Hinterlassung eines guten Nachruhms vornemlich bestehet; So ist zum rühmlichen Andencken der nunmehr in

Gott ruhenden Frau Geheimten Rätthin, und denen noch lebenden zu einer Christlichen Tugendfolge, hauptsächlich aber zum Preis des lebendigen Gottes, und in danckbarer Erkenntnis des in Ihr gelegten vielen Guten, von Derselben ansehnlichen Ankunfft auf diese Welt, von Ihrem darin geführten Ruhm-würdigen Leben, und von Ihrem nunmehr erfolgten seeligen Absterben folgendes annoch billich zu melden und anzuführen.

Es ist die in der seligsten Ewigkeit der Seelen nach lebende Frau Geheimte Rätthin entsprossen aus Zweyen uhr-alten hochansehnlichen Adlichen und Freyherrlichen Häusern, nemlich derer von Bredow und der Freyherrn von Metsch, davon das erste vornehme Bischöffe, berühmte Feld-Marschälle, kluge Ministros und tapffere Krieges-Officirer aufweisen kan, das andere aber durch viele wichtige Gesandtschaften und ansehnliche Bedienungen am Käyserlichen Hofe, wie auch bey Chur-Sachsen, Chur-Brandenburg und bey denen Fürstlichen Sächsischen und Anhaltischen Häusern sich in der Welt überall bekant gemacht, und dadurch theils den Freyherrlichen, theils aber den Gräfflichen Stand erworben.

Ihr Herr Vater ist der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Ludewig von Bredow, Ihro Römischen Käyserl. Majestät gewesener Capitain unter Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. des Herrn General-Feld-Marschalls Marggrafen von Bareuth Leib-Garde zu Fuß, auf Wagenitz, Londien, Kril, Briesen, Brunne, Hage, Wisnits, Warson, Bredecke, Mancknuß, Grimme Erbherr.

Die Frau Mutter, die Hoch-Wohlgebohrne Frau,
Frau

Frau Johanna Wilhelmina, gebohrne Frey-Frau von Metsch, aus dem Hause von Polenske.

Der Groß-Vater vom Vater, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Hans Christoph von Bredow, Churfürstl. Brandenburgischer Kriegs-Commissarius des Haveländischen und incorporirten Creyses, auf Wagenitz, Frisack, Briesen, Lieve, Kriele, Hage, Görne, Diecke, Kleesfen, Brediken, Wiegwitz und Butsch Erbherr.

Die Groß-Mutter vom Vater, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Barbara Dorothea von Görne, aus dem Hause Plaue.

Der Aelter-Vater vom Vater Großväterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr George von Bredow, Churfürstl. Brandenburgischer Krieges-Commissarius des Haveländischen und incorporirten Creyses, auf Frisack und Wagenitz Erbherr.

Die Aelter-Mutter vom Vater Großväterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Catharina Brandin von Lindau, aus dem Hause Wiesenburg.

Der Aelter-Vater vom Vater Großmütterlicher Linie, der Hochwürdige und Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Christoph von Görne, Domherr und Senior der Primat- und Erz-Bischöflichen Stiffts-Kirchen zu Magdeburg, auf Plaue und Küskau Erbherr.

Die Aelter-Mutter vom Vater Großmütterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Anna Dorothea von Bredow, aus dem Hause Morkehe.

N

Der

Der erste Ober-Nelker-Vater vom Vater Großväterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr **George von Bredow**, auf Friesack und Wagenitz Erbherr.

Die erste Ober-Nelker-Mutter vom Vater Großväterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau **Maria von Herbst**, aus dem Hause Hundelufft.

Der zwenyte Ober-Nelker-Vater vom Vater Großväterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr **Benno Friedrich Brand von Lindau**, Chur-Sächsischer Hof-Gerichts-Assestor zu Wittenberg, auf Wiesenburg, Belsig, Hohen- und Lütchen-Platz, Glien und Gromitz Erbherr.

Die zwenyte Ober-Nelker-Mutter, vom Vater Großväterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau **Maria von Brösicken**, aus dem Hause Kößgier.

Der erste Ober-Nelker-Vater vom Vater Großmütterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr **Thomas von Görne**, auf Remniz und Grien-Eiche Erbherr.

Die erste Ober-Nelker-Mutter vom Vater Großmütterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau **Anna von Lochauen**, aus dem Hause Neunhausen.

Der zwenyte Ober-Nelker-Vater vom Vater Großmütterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr **George von Bredow**, auf Markehe Erbherr.

Die zwenyte Ober-Nelker-Mutter vom Vater Groß-

Großmütterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Elisabeth von Platzen, aus dem Hause Graubau.

Der erste Uhr-Nelker-Vater vom Vater Großväterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr N. von Bredow, auf Friesack und Wagenitz Erbherr.

Die erste Uhr-Nelker-Mutter vom Vater Großväterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Ursula von Arnim, aus dem Hause Brandenstein.

Der zweyte Uhr-Nelker-Vater vom Vater Großväterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Christoph von Zerbst, auf Hundelufft Erbherr.

Die zweyte Uhr-Nelker-Mutter vom Vater Großväterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau N. von Haacken.

Der dritte Uhr-Nelker-Vater vom Vater Großväterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Friedrich Brand von Lindau, Chur-Sächsischer Rittmeister auf Wiesenburg Erbherr.

Die dritte Uhr-Nelker-Mutter vom Vater Großväterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Maria von Pflügen, aus dem Hause Sichoher.

Der vierdte Uhr-Nelker-Vater vom Vater Großväterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Heyno von Brösigke, Chur-Brandenburgischer Hauptmann zu Lehinn, auf Kösgier, Badegast, Cammer und Breitenfeld Erbherr.

Die vierdte Uhr-Nelter-Mutter vom Vater Großväterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Elisabeth von Hacken, aus dem Hause Carp-zov.

Der erste Uhr-Nelter-Vater vom Vater Großmütterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Friedrich von Görne, auf Niedern-Görne und Dalchau Erbherr.

Die erste Uhr-Nelter-Mutter vom Vater Großmütterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Anna von Dintorffen, aus dem Hause Alsleben.

Der zivente Uhr-Nelter-Vater vom Vater Großmütterlicher Linie der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Heinrich von Lochau, auf Neumhausen Erbherr.

Die zivente Uhr-Nelter-Mutter vom Vater Großmütterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau N. von Brösigken, aus dem Hause Kößler.

Der dritte Uhr-Nelter-Vater vom Vater Großmütterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Richard von Bredow, auf Roskau und Marckhe Erbherr.

Die dritte Uhr-Nelter-Mutter vom Vater Großmütterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Anna von Schlabberndorff, aus dem Hause Sieten.

Der vierdte Uhr-Nelter-Vater vom Vater Großmütterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Hans von Platen, auf Grabau Erbherr.

Die

Die vierdtelhr-Aelter-Mutter vom Vater Großmütterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau N. von Büchau.

Sind also die Ahnen vom Vater:

1. Die von Bredow.
2. Die von Görne.
3. Die Brande von Lindau.
4. Die von Bredow.
5. Die von Zerbst.
6. Die von Loßau.
7. Die von Brösigken.
8. Die von Platen.
9. Die von Arnim.
10. Die von Hintorff.
11. Die von Hacken.
12. Die von Brösigken.
13. Die von Pflügen.
14. Die von Schlabberndorff.
15. Die von Hacken.
16. Die von Büchau.

Der Groß-Vater von der Mutter, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Hans Ernst Freyherr von Mettsch, auf Polenske, Fürstlicher Anhaltischer Land-Rath.

D

Die

Die Groß-Mutter von der Mutter, die Hoch- Wohlgebohrne Frau, Frau Eleonora Dorothea von Thumshirn.

Der Aelter-Vater von der Mutter Großväterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Joachim Christian Metſch, auf Plöna und Polenske, Fürſtlicher Anhaltiſcher Landes-Hauptmann.

Die Aelter-Mutter von der Mutter Großväterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Hypolita Brandin von Lindau.

Der Aelter-Vater von der Mutter Großmütterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Wilhelm Abraham von Thumshirn, auf Franckenhauſen und Cavungen.

Die Aelter-Mutter von der Mutter Großmütterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Dorothea Maria Bigthumin von Eckſedt.

Der erste Ober-Aelter-Vater von der Mutter Großväterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Philipp Metſch, auf Plöna, Fürſtlicher Anhaltiſcher Amts-Hauptmann zu Koſlau.

Die erste Ober-Aelter-Mutter von der Mutter Großväterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Clara von Hermbſtorff.

Der zweyte Ober-Aelter-Vater von der Mutter Großväterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Benno Friedrich Brand von Lindau, auf Wiſen.

Wiesenburg, Churfürstl. Sächsischer Hof-Gerichts-Ältester
zu Wittenberg.

Die zweene Ober-Nelter-Mutter von der Mutter
Großväterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau,
Frau Maria von Brösigke.

Der erste Ober-Nelter-Vater von der Mutter
Großmütterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr,
Herr Wilhelm Dietrich von Thumshirn, auf
Frankenhausen und Cavungen.

Die erste Ober-Nelter-Mutter von der Mutter
Großmütterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau,
Frau Margaretha von Glaubitz.

Der zweene Ober-Nelter-Vater von der Mutter
Großmütterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr,
Herr Friedrich Wilhelm Bisctum von Eckstedt,
Churfürstl. Sächsischer General-Lieutenant.

Die zweene Ober-Nelter-Mutter von der Mutter
Großmütterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau,
Frau Dorothea Susanna von Nippach.

Der erste Ubr-Nelter-Vater von der Mutter
Großväterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr,
Herr Joachim Mettsch, auf Plöna.

Die erste Ubr-Nelter-Mutter von der Mutter
Großväterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau,
Frau Anna von Breitenbach.

Der zweene Ubr-Nelter-Vater von der Mutter
Großväterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr,
Herr Friedrich von Hermstorff.

Die zweyte Uhr-Nelter-Mutter von der Mutter Großväterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Dorothea von Miltitz.

Der dritte Uhr-Nelter-Vater von der Mutter Großväterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Friedrich Brand von Lindau, auf Wiesen-
burg.

Die dritte Uhr-Nelter-Mutter von der Mutter Großväterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Margaretha von Diepfau.

Der vierdte Uhr-Nelter-Vater von der Mutter Großväterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Heinrich von Brösige, auf Breitenfeld.

Die vierdte Uhr-Nelter-Mutter von der Mutter, Großväterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Elisabeth von Hacken.

Der erste Uhr-Nelter-Vater von der Mutter Großmütterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Abraham von Thumshirn, auf Franckenhau-
sen, Churfürst zu Sachsen Augusti Gemahlin Hofmeister.

Die erste Uhr-Nelter-Mutter von der Mutter Großmütterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Eva von Ende, aus dem Hause Mannichs-
walda.

Der zweyte Uhr-Nelter-Vater von der Mutter Großmütterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Caspar von Glaubitz, auf Uffel.

Die zweyte Uhr-Nelter-Mutter von der Mutter Groß-

Großmütterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau,
 Frau Anna von Eschertewiß.

Der dritte Uhr-Nelker-Vater von der Mutter
 Großmütterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr,
 Herr Dietrich Biscthum von Eckstedt, auf Marck-
 vippach, Chur-Sächsischer Cammer-Herr.

Die dritte Uhr-Nelker-Mutter von der Mutter
 Großmütterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau,
 Frau Eva von Milkau, aus dem Hause Herbsleben.

Der vierdte Uhr-Nelker-Vater von der Mutter
 Großmütterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr,
 Herr George von Wippach, auf Dberniß und Lich-
 tenlau, Fürstlicher Sächsischer Hof-Rath und Amts-
 Hauptmann zu Saalfeld.

Die vierdte Uhr-Nelker-Mutter von der Mutter
 Großmütterlicher Linie, die Hoch-Wohlgebohrne Frau,
 Frau Elisabeth von Meisen, aus dem Hause Herms-
 dorff.

Und also die Ahnen von der Mutter:

1. Die von Metschen.
2. Die von Thumshirn.
3. Die Brande von Lindau.
4. Die Biscthume von Eckstedt.
5. Die von Hermstorff.
6. Die von Glaubitz.
7. Die von Brösigke.

p

8. Die

8. Die von Wippach.
9. Die von Breitenbach.
10. Die von Ende.
11. Die von Miltitz.
12. Die von Eschertewitz.
13. Die von Diepkau.
14. Die von Milkau.
15. Die von Hacken.
16. Die von Meise.

Nachdem die Güte Gottes die hochseelige Frau Geheimte Räthin an das Licht dieser Welt gebracht, sind Ihre Adliche und Freyherrliche Eltern sofort bemühet gewesen, dieses göttliche Liebes-Pfand, vermittelst der heiligen Tauffe dem höchsten Gott wieder zuzuführen, und dieselbe solchergestalt der Christlichen Kirche einverleiben zu lassen, welches auch bald darauf geschehen, und ist Ihr darin der Nahme Eleonora Wilhelmina bengelegt worden.

Wie nun ein grosses in diesem Leben auf eine gute und wohl eingerichtete Erziehung ankommet; so haben Ihre höchstwerthe Eltern an dieser so grossen Pflicht nichts versäumt, sondern die Hochseelige, theils durch ihr eigenes Exempel, und theils durch geschickte Informatores zu der wahren Gottesfurcht, nebst andern anständigen Wissenschaften und Christlichen Tugenden, sorgfältigst anführen lassen, wie sie dann, solchen guten Zweck desto leichter zu erhalten, zu ihrer Auferziehung und Unterwei-

terweisung iederzeit Studiosos Theologiae für andern erwehlet.

Wie die Hochseelige an Alter zunahm, so wuchs Sie auch auf durch die Gnade des Allerhöchsten nach dem Maas ihres Alters als eine gesegnete Pflanze des HErrn, welcher Ihr eine Seele gegeben, die ihn in den zartesten Jahren bereits zu suchen anfieng, und nachgehends mit deren Fortgang in der Furcht des grossen Gottes und seiner seligmachenden Erkänntnis mehr und mehr zunahm, zu der grössesten Vergnügung Ihrer iederzeit hochgeliebten Eltern, und zu einer angenehmen Freude aller derer, so mit Ihr umzugehen Gelegenheit hatten.

Auf diesen angenehmen Anschein einer süßen Hoffnung, folgte bald eine trübe Wolcke einer empfindlichen Bekümmernis, indem die Hochseelige mit denen beschwerlichen Masern befallen wurde, welche Krankheit von denen Ihrigen mit so viel desto grösserer Sorge angesehen wurde, weil sie Ihrem Hause so viele betrübte Fälle bereits zugezogen, und Ihrem Herrn Vater nicht nur seine erste Gemahlin, sondern auch drey von seinen Kindern gekostet.

Damit aber auf dem, bey der hochseeligen Frau Geheimten Räthin gelegten guten Grund der Gottseligkeit, ein weiterer anständiger Bau aufgeführt, und Sie auch zu andern, Ihrem Stande anständigen Tugenden und Wissenschaften, wie auch zu einer guten Art zu leben weiter angeführt werden möchte; So sanden Ihre nunmehr hochbetrübte Eltern rathsam, Sie nach Berlin zu senden, und Sie der Aussicht einer daselbst befindten vernünftigen und wohlgestitteten Französin anzuvertrauen,

bey welcher Sie nebst andern Aldlichen und Gräflichen Fräuleins sowohl in der Französischen Sprache und wohl-
anständigen Sitten, als auch andern zur Zierde und ge-
meinen Nutzen dienenden Wissenschaften angewiesen und
unterrichtet, dabey aber von einem der dortigen Prediger
in der Gottes-Gelahrtheit und Gottseligkeit treulich und
unnachlässig unterwiesen wurde.

Nachdem nun die hochseelige Frau Geheimte
Räthin in das andere Jahr sich daselbst aufgehalten,
und viele Liebe wegen Ihrer wohlgefälligen Ausführung
sich erworben, ward Sie von Ihren Eltern von dannen
wieder zurück und nach Hause zu ihnen beruffen. Diese
waren höchlich erfreuet, eine so angenehme und liebe Toch-
ter wieder bey sich zu sehen, und die süßen Früchte ihrer
sorgfältigen und so wohl ausgeschlagenen Erziehung zu
geniessen. So angenehm ihnen aber der Umgang mit
einer so herzlich geliebten Tochter war; so kurz war das
daraus geschöpfte herzinnliche Vergnügen. Denn wie
die Tugend an allen Orten, wo sie anzutreffen, nicht ver-
borgten seyn kan, sondern jedesmahl einen weitausgebrei-
teten Schein von sich giebet; so zog die Hochseelige
durch dieses Mittel bald an sich das Herz des Hoch-
würdigen und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn Nicolai Ernesti von Platen, Sr.
Königl. Majestät Geheimten und Magdeburgi-
schen Regierungs-Raths, auch Domhern zu
Havelberg, als iezo höchstbetrübtten Herrn Witt-
wers, welcher sich mit Derselben in dem funffzehenden
Jahre Ihres Alters, den 30. Octobr. 1720. zu allerseiti-
gen

gen sonderbaren Vergnügung vermählte. Wie vergnügt diese Ehe gewesen, ist dem am besten bekannt, der sie besessen, und nunmehr mit dem höchsten Leydwesen davon getrennet, und ist es ebenfals denen nicht verborgen, die mit der Hochseeligen Bekantschaft gepflogen, welche alle bezeugen können, daß in beyden Personen gleichsam ein Herz und eine Seele, und daß dieses Eheband ein rechtes Muster einer höchst-vernügten Ehe-Verbindung gewesen.

Unter denen bey der Hochseeligen häufig hervorleuchtenden Tugenden, fand sich die alleredelste, und die Verheissungen dieses und des zukünftigen Lebens mit sich führende Gottseligkeit, durch deren Trieb Sie dem allerheiligsten und allsehenden GOTT treulich dienete, nicht nur in der öffentlichen Gemeinde der Heiligen, sondern auch ins geheim in Ihrem Hause. Sie las gerne und fleißig das Wort GOTTES und die Schrifften geistreicher Lehrer, um in der seeligsten Erkänntnis des vielgütigen GOTTES dadurch zuzunehmen, und das so grosse und allen nöthigste Wort Ihrer Seeligkeit, durch des Heiligen Geistes Beystand, solchergestalt zu befördern. Die Frömmigkeit Ihres Gemüths und die Unschuld Ihres Herzens, war gleichsam auf Ihrem Gesichte abgebildet. Ihre Hand und Herz stand denen Armen und Nothleidenden iederzeit offen, denen Sie mit liebevoller Austheilung vieler und mehrentheils verborgener Almosen mitleidig und barmherzig sich erzeigete, als welche Tugend Ihr von Ihren höchstwerthen Eltern gleichsam angeerbet war. Die Demuth war nicht anders als Ihre Schwester, und Ihr Umgang gegen jedermann war, nach seinem Stande, höflich, freundlich und huldreich. Gegen Ihre Hausgenossen

sen und Bedienten bezeigete Sie sich gütig und gnädig. Mit diesen Tugenden erwarb Sie sich die Liebe und Hochachtung aller die Sie recht gekannt, auch vieler die nur Ihr äußerliches Wesen angesehen.

Wie Sie eine sonderbare und ausnehmende Ehrerbietung und Liebe vor Ihre Hoch-Adliche Schwieger-Eltern trug; so hatten Dieselbe beyderseits für Sie hinwiederum eine so zarte Liebe, daß sie unter natürlichen Eltern nicht grösser seyn kan, welches sich zu aller Zeit in dem Leben und bey dem Sterben der Hochseeligen aufs deutlichste geäußert.

Hey diesen Umständen wäre menschlichem Urtheil nach wohl eine grössere Beständigkeit so vieler Zufriedenheit zu wünschen gewesen, und hätte es denen sämtlichen Hoch-Adlichen und Freyherrl. Häusern, insonderheit aber dem hinterbliebenen höchstbetrübten Herrn Wittwer, zu einem ungemeinen Trost und höchst-empfindlichen Vergnügung gereichen würden, wann es dem allerhöchsten und Zeit und Ewigkeit beherrschenden GOTT gefallen wollen, denen gleich einem Strom dahin geflossenen wenigen Jahren der Hochseeligen noch einige Jahre in dieser Sterblichkeit zuzulegen. Wie aber die Gedanken der sterblichen Menschen von den Gedanken des lebendigen GOTTES Himmel-weit entfernt; so hat sich dieses auch allhier gezeigt, indem der höchste und alles regierende GOTT selbst den verhofften Segen des Ehestandes die Ursache ihres Todes seyn lassen. Allermassen Sie den abgewichenen 4ten Februarii mit einer frühzeitigen Geburth niedergekommen.

Dhn.

Ohngefehr fünf Wochen vor dieser unglücklichen Entbindung ist die hochseelige Frau Geheimte Rätthin täglich mit heftigen Erbrechungen angegriffen worden, wobey sich von Zeit zu Zeit etwas Hitze spüren lassen. Ob nun wohl dieses Erbrechen zu Zeiten etwas nachgelassen; so ereignete sich doch bald nach dieser besorglichen Niederkunft bey der hochseeligen Frau Geheimten Rätthin ein starckes und mit Hitze vermengtes Fieber, welches, ohngeachtet der Herr D. Kupitz alle diensame Arzney-Mittel darwider gebrauchet, nicht zu heben war, sondern vielmehr der hochseeligen Frau Geheimten Rätthin Kräfte zusehens schwächte, und Sie ganz und gar auszehrte, auch Ihr dabey keine Ruhe verstattete. Zwar genoß Sie einiger Ruhe in der Nacht vom 6ten und 7ten Februarii, allein des Morgens fand sich die Hitze wieder ein, und verließ Sie nicht bis an Ihr seliges Ende.

Sie ward in Ihrer Krankheit von Ihrer Frau Mutter, aus einem Erieb der zärtesten Liebe, besucht, und Ihre HoH-Adliche Schwieger-Eltern unterließen gleichfals nicht, Ihr mit Rath und That, ohne einige Unterbrechung, nachdrücklich beyzustehen, es wurde auch nichts unterlassen, was Gebet, Kunst, Wissenschaft, Sorge und Liebe bey solchen Umständen zu Ihrer Genesung erfordern konten. Allein, die von GOTT bestimmte Zeit Ihrer Tage war da, und der HERR eilete mit Ihr aus diesem vergänglichem Leben, um Ihre Seele bald aus dieser mühseligen Welt in das himmlische Jerusalem.

rusalem einzuführen, und Sie zu versetzen in die Freudenvolle Gemeinschaft so vieler tausend für seinem Thron stehenden, und Ihn ewig lobenden Engel und Auserwehltten. Sie bereitete sich darzu als eine theure erlösete Seele Ihres werthesten und von Ihr iederzeit hochgeliebten Seeligmachers, und war bedacht zu Ihrem seeligen Ubergang in die frohe Ewigkeit, mit Bussse und Glauben sich anzuschicken, wie Sie sich dann auch sofort gegen Ihren Herrn Beicht-Vater, den Königlichen Preussischen Confistorial-Rath Winckler vernehmen ließ, daß es mit Ihrem Leben ein Ende nehmen, und Sie von Ihrer Kranckheit nicht wieder aufkommen würde, welches Sie sich auch nicht ausreden lassen wolte, woher Sie aber dennoch eine grosse Gelassenheit in des Allerhöchsten Willen, und eine besondere Ruhe ihres Gemüthes von sich spüren ließ, auch die Sprüche, so Ihr wider die Bitterkeit des Todes aus heiliger Schrift vorgesaget worden, mit grosser Begierde anhörte, und sich mit vieler Glaubens-Freudigkeit zueignete.

Um sich aber wider die Macht des Todes desto besser auszurüsten, und sich mit Ihrem theuresten Erlöser desto genauer zu verbinden, gebrauchte Sie sich dessen hochheiligen Abendmahls, und genoß solches mit Bezeugung einer aufrichtigen Bussse und freudigen Vertrauens auf das allgültige Verdienst Ihres Heilandes und Seeligmachers. In dieser heilsamen Ruhe und Fassung des Gemüths blieb Sie die beyde folgende Tage.

Ob nun wohl Ihre Hohe Angehörige die Hoffnung von Ihrer Wiedergenesung nicht fahren ließen, auch

auch Sie damit aufzurichten sucheten; so behielt Sie doch stets in Ihrem Herzen die heilsamen Todes-Gedanken.

Als Ihr Herr Beicht-Vater an Ihrem Sterbe-Tage des Morgens früh um 4. Uhr zu Ihr geruffen wurde, redete Ihr Mund nicht anders, als was Sie stets in Ihrem Herzen von Ihrem Tode gedacht, und bezeugte solches mit vielen Seufzern und Sprüchen, die zu einer seeligen Todes-Bereitung dienen, und deren die wahren Glaubigen an dem Ende ihrer Tage sich gerne zu gebrauchen pflegen. Ihre nach Christo seufzende Seele ward darauf bey Ihrer sehr überhand nehmenden Schwachheit in solchen Christlichen Sterbens-Gedanken mit Gebet und tröstlichen Zusprechen fleißig unterhalten, und war Sie dieselbe anzuhören so freudig als begierig.

Ihre höchstbetrübtte Frau Mutter, die des Tages vorher angekommen war, sahe den Sorgen-vollen Zustand ihrer so hochgeliebten Tochter mit Empfindung der größten Wehmuth an, und fiel Ihr über alle massen schwer, wahrzunehmen, daß alle Hoffnung eines längern Lebens verschwinden wolte, endlich aber überliesse Sie Sich darunter dem heiligen Willen des alles mit Weisheit und Liebe regierenden GOTTes, und richtete sich auf mit der Hoffnung eines frohen Wiedersehens in dem Schoosse der unaufhörlichen Ewigkeit.

Die hochseelige Frau Geheimte Rätbin redete auch selbst öfters sowohl Ihrem höchst-betrübten Herrn Gemahl, als auch der hochbekümmerten Frau Mutter tröstlich zu, und bezeugte mit den zärtlichsten Ausdrückungen gegen die beständig anwesende Hoch-Adliche Schwieger-Eltern, wie dankbar und vergnügt Sie wäre, daß Sie das in Ihres Herrn Vatern Hause genossene kindliche Vergnügen allhier doppelt wiedergefunden, und erwies dabei in der That, durch ein liebereiches Geschenk, wie herzlich Sie ihre abwesende einzige Fräulein Schwester stets geliebet. Als nun nach und nach alle menschliche Hoffnung aufhörete, und die Macht der Krankheit dergestalt zunahm, daß man nebst denen Herren Medicis Ihr selbiges Ende bald vermüthen mußte, ermunterte Sie der Herr Confistorial-Rath Winckler, daß Sie nunmehr als eine wohlgeschmückte Braut Christi, diesem Ihrem Bräutigam mit getrostem Glaubens-Muth, als der mit Oele gefüllten und hellbrennenden Lampe, entgegen gehen, und die Welt mit Freuden gesegnen möchte, wodurch Sie in Ihrem Gemüthe kräftig aufgerichtet wurde, dergestalt, daß Sie von Ihrem höchstbetrübten Herrn Gemahl aufs beweglichste Abschied nahm, und nicht weniger gegen Ihre innigst-betrübte Hoch-Adliche Schwieger-Eltern und höchstgeliebte Frau Mutter solches

ches bewerkstelligte. Inzwischen wurde von den beyden anwesenden Herren Dom-Predigern mit unablässigen Zuspruch aus Gottes Wort, und mit Singen und Beten wechselsweise fleißig angehalten, damit Ihre theure und mit vieler Gnade erfüllte Seele sich desto freudiger nach dem Himmel schwingen könnte. Darauf wurde Sie nach vorhergegangenen andächtigen Gebet eingeseget, dabey Sie eine rechte innige Andacht und Freude in Gott spüren ließ, auch den ausgesprochenen Segen bey vollem Verstande und mit einem kindlichen Amen annahm, und zu Herzen fassete, welches Sie auch noch kurtz vor Ihrem seligen Ende auf eine recht freudige Art wiederholte, und dabey Ihren unsterblichen Geist mit andächtigem Gebet und Seufzern Ihrem himmlischen Vater zu einer seligen Auflösung befahl und anvertraute. Ihr ganges Wesen, Gestalt und Bezeugen bey Ihrem Abschiede aus dieser Welt, war voller Anmuth, und so verlöschete Sie endlich den 9ten Februarii Nachmittags zwischen 4. und 5. Uhren, bey vollkommenem Verstande und heisser Andacht, wie ein Licht, und gieng durch einen recht sanfften und seligen Tod in Ihrer schönsten Lebens-Tugend- und Glücks-Blüte in wahren Glauben an Jesum Christum, ein in Ihres HErrn Freude, nachdem Sie in dieser betrübten Welt gelebet nur 16. Jahr und 2. Tag.

N 2

Nun,

Sun, heiliger GOTT, du Herr über Tod und Leben, du hast mit dieser Gerechte aus der Welt sehr geeilet, daß sie desto eher zur Ruhe und Vollkommenheit gelange. Erquick nun ihre Seele mit der Freude deines Antlitzes, laß ihre Gebeine ruhen im Schoos der Erde bis am Ende der Tage. Versiegele deine Tröstungen in den Herzen aller, die durch diesen frühzeitigen Tod so schmerzlich betrübet worden, und hilf uns allen, daß wir, als Gerechte in dem Blute deines Sohnes, ein unbeslecktes Christliches Leben führen, und also an der Auferstehung der Gerechten Theil haben mögen. Amen.



Stand.

Stand-Rede
Bey
Der Hoch-Adelichen Leich-Begängnis
Der Hochseeligen
Frau Geheimten Rätthin
von Blafen,

gehalten
von
Heinrich Carl von Sümpling.

Magdeburg,
Druckts Christian Leberecht Faber, Königl. privil. Buchdr.

Ⓒ

157

Die Kunst der

Einleitung in die

Erste

von

1700

Leipzig

Verlag

1700

1700





Hochwürdige, Hoch- Wohlge-
bohrne, Hoch- Edelgebohrne,
Edelgebohrne ꝛc.

Insonders Hochgeehrteste, und
Hochgeehrte Herren.



Je Annehmlichkeiten, womit der
weiseste Schöpffer das weibliche
Geschlechte begabet, fallen einem
ieden in die Augen, und wer die-
selben mit Vernunft betrachtet,
der muß bekennen, daß Gottes
allmächtige Hand diese lebendige Schönheiten um des-
willen so herrlich und wohl ausgearbeitet, damit sie dem
Menschen in dieser sonst verdrießlichen Unter-Welt eine
desto

desto vergnüglichere Gesellschaft zu führen möchten. Dessen ungeachtet hegen viele von diesem angenehmen Geschlechte so niedrige Gedanken, daß sie ihrer Meinung nach in demselben nichts als wohlgebildete Statuen ohne Leben und Verstand, artige Contrefaits ohne Bewegung, und im übrigen in ihren schönen Leibern nur solche Gemüther antreffen, welche so veränderlich sind als die heitern Sonnen-Blicke in dem vergangenen Monathe. Sie stehen in den irrigen Gedanken, daß eine Dame desjenigen wahren Ruhms, welcher Geschicklichkeit und Tugend wie der Schatten den Körper begleitet, am allerwenigsten fähig sey, und alsdenn nur einiges Lob verdiene, wenn sie gleichsam ihrem Geschlechte entsage, und durch männliche Tugenden ihres gleichen schamroth mache. Wenn die Amazoninnen Bogen und Schwerdt zu führen, Armeen zu erlegen, ganze Völker zu bezwingen, und dadurch eine blutige Probe abzulegen wissen, daß unter ihren verbrannten Brüsten Löwen-Herzen liegen. Wenn eine Helden-müthige Clælia sich mitten durch ihre Feinde und die Fluthen der Tyber einen Weg nach Rom öffnet, und durch ihr kühnes Unternehmen die tapffersten Männer in Erstaunen setzet, so balsamiret die Nachwelt dieser männlichen Frauen ihr Andencken, und setzet ihnen blos darum unvergängliche Ehren-Seulen, weil sie eine männliche Seele in ihrem weiblichen Leibe herumgetragen haben. Und eben deshalb wird die zu Cronen gebohrne Königin Elisabeth, und die Zierde des prächtigen Venedigs Cornaria, als unsterblich gepriesen, weil beyde etwas, so das männliche Geschlecht sonst vor sein Eigenthum hält, besessen, und jene die flügste und gelehrteste unter den Königen, diese aber eine Königin unter den Gelehrten

ten gewesen. Allein es scheint, als ob die, so dergleichen Gedanken hegen, gegen dieses schöne Geschlechte zu wenig, und in Gegentheile gegen das ihrige allzuviel Hochachtung haben. Eine Dame kan sich lobwürdig, und ihren Zeiten zum Wunder machen, ob sie gleich den Männern Degen und Bücher überlässet. Die Tugend nebst einer vernünftigen Direction ihres Hauses sind hinlänglich genug ihr Andencken zu verewigen, und dasselbe vor aller Vergessenheit und Verwefung zu bewahren.

Wer hieran zweifeln wolte, den würde die bebränzte und noch nie genug beweinte Leiche der weyland-Hochwohlgebohrnen Frauen, Frauen Eleonora Wilhelmina, gebohrne von Bredow, des Hochwürdigen und Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Nicolaus Ernst von Platen, Königlich Preussischen hochbetraut Geheimten und Magdeburgischen Regierunge-Raths, auch Dom-Herrn zu Havelberg, hochgeliebteste Frau Gemahlin, eines andern überführen. Deroselben ausnehmende Tugend wird einem ieden, der dieselbe zu kennen die Ehre gehabt, zum unwidersprechlichen Beweis dienen können, daß auch eine Dame derselben nicht unfähig sey. Immassen diese tugendhafte Frau Geheimte Rätthin schon in Ihrem zarten Alter zur Vollkommenheit eilte, und fast eher reife Früchte als Blüthen überlieferte. Man könnte gedencken, daß Ihr hohes Her-

kommen ihr die Liebe zur Tugend zugleich mit dem Adlichen und Freyherrlichen Geblüte mitgetheilet. Sie stammet von den berühmten Geschlechtern derer von Bredow und von Netsch, welche beyde Häuser eine ganze Erbfolge tugendhafter Personen beyderley Geschlechts aufweisen können.

Wenn demnach das Gold der Ader, und die Traube dem Reben, wovon sie abspriesset, nachartet, so könnte man nicht ohne Ursache schliessen, daß so tugendhafte und Ruhm-würdige Ahnen ihr Bild auch der hochseligen Frau Geheimten Räthin eingepräget, und Sie mit Nahmen und Wapen Ihrer Vorfahren Tugenden geerbet habe. Allein es kan auch der vortrefflichste Adel die Tugend nicht geben. Zwar kan derselbe wohlgearteten Seelen zu einem Antrieb der Tugend dienen, allein ihre Geburth geschiehet, wie aller Menschen Empfängnis und Zeugung, in Sünden. Der Tugend Ursprung ist himmlisch, gleichwie auch ihr Abschen einzig und allein der Himmel ist.

Unsere vortreffliche Frau Geheimte Räthin schätzete Ihren sechzehn-schildigen Adel vom Vater und Mutter bey weiten nicht so hoch, als den himmlischen, welchen Sie der Geburth aus Gott schuldig war. Dieser himmlische Adel theilte Ihr einen himmlischen Trieb und Göttliche Krafft zur Tugend mit, welcher mit den Jahren sich vergrößerte, wie ein Feuer, dem augenblicklich neue Nahrung und mit demselben neue Flammen zuwachsen. Die edelsten Seelen lassen ihren Tugend-Glanz ohne eine vernünftige Erziehung so wenig blicken, als ein ungeschlossener

ener Diamant. Vielmehr verliert sich derselbe ohne eine sorgfältige Education von selbst.

Unsere hochseelige Frau Geheimte Rätbin konnte auch in diesem Stück glücklich heißen. In Ihren zartesten Jahren war Sie in beständiger Aufsicht Dero vornehmen Eltern, deren Exempel Ihr mehr Tugend-Regeln vor Augen legte, als die weitläufigste Sitten-Lehre. Doch fehlte es auch an Unterricht nicht, wodurch die Hoch-Adelichen Eltern ein so unvergleichliches Liebes-Pfand immer vollkommener zu machen bemühet waren. Ihre vornehmste Sorge war dahin gerichtet, daß Sie zu förderst GOTT und sich selbst kennen lernet. Sie sparten weder Mühe noch Kosten, dieser liebens-würdigen Tochter einen rechten Geschmack der Tugend beybringen zu lassen, waren auch hierinnen so glücklich, daß Sie diese ihre rühmliche Sorgfalt mit vielfältigen Vergnügen belohnet sahen. Wann ich allhier stille schweigen wolte, würden tausend Zungen vor mich reden, und Ihre un-gefährbte Gottesfurcht, Ihre besondere Demuth, Ihre Freundlichkeit und liebereiches Wesen, Ihren stillen Geist und gelassenes Gemüthe mit weit nachdrücklichern Worten rühmen, als ich solches zu thun vermögend bin. Nur will ich dieses hinzuthun, daß diese Tugenden jedermanns Augen und Verwunderung desto eher nach sich gezogen, je mehr man gewohnt ist, auf etwas ausnehmendes und ungeweines zu sehen.

Und eben derselben hell-leuchtender Glanz hat des anseho hochbetrüben Herrn Wittwers Herz über-

wältiget, eines so unvergleichlichen Kleinods sich durch eine unzertrennliche und höchst-beglückte Eheliche Verbindung zu versichern. Hier eröffnete sich nun unserer klugen und liebens-würdigen Frau Geheimten Räththin ein Schauplas, auf welchem sich Ihre bisher erworbene Tugend, und der Ihr zartes Alter weit übersteigende Verstand, zu jedermanns Verwunderung in vösligen Glanze sehen ließ. Ihr hochwertbesten Ehe-Herr war nechst GOTT Ihr das Liebste und Beste in dieser Welt. Zwischen diesen und Ihr war gleichsam eine Seele getheilet, und man kan sagen, daß kein Streit unter Ihnen gewesen, als welcher unter Ihnen beyden dem andern mit mehrer Hochachtung, Tendresse und Liebes-Bezeugung begegnete, und daß diese liebe reiche Gemahlin Ihren Ehe-Herrn niemahls als nur durch Ihren so frühzeitigen Tod betrübet habe. Wie Sie nun eine vernünfftige Ehegattin war, so mußte Ihr auch Ihr ganzes Haus den Ruhm einer klugen Hauswirthin beylegen. Sie leuchtete demselben durch Ihr Exempel der Gottesfurcht vor, und wußte sich durch Ihre Sorgfalt und Freundlichkeit sowohl die Ehr-Furcht als Liebe aller der Ihrigen vollkommen zu erwerben. Ich will viel mit wenigem sagen: Wer die Ehre hatte, Ihr Hoch-Adeliches Haus zu sehen, der mußte bekennen, daß in demselben Zufriedenheit und Vergnügung ihren Sitz und Wohnung genommen, und der Schrift-mäßige Ausspruch, daß ein tugendsames Weib die köstlichsten Perlen am Werth übertrefse,

fe, sey niemahls herrlicher bewähret worden, als durch das vortreffliche Exempel unserer bey GOTT und Menschen beliebten Frau Geheimten Nätthin. Dieses einzige fehlte, daß dieselbe Ihren Schatz in zerbrechlichen Gefässen trug, und also eine so grosse Zufriedenheit nicht beständig war. Es schien zwar, als wenn sich dieselbe verdoppeln und die hochseelige Frau Geheimte Nätthin Ihrem Ehe-Herrn durch GOTTes Segen ein höchst-erwünschtes Liebes-Pfand, einen Abdruck seiner und ihrer Tugenden, eine Frucht ihrer keuschen und herzlichen Liebe überliefern wolte, allein diese Freude wurde leider! durch einen doppelten Herz-schmerzlichen Verlust unterbrochen. Der verhoffte Ehe-Segen sahe ehe das Grab als die Wiege, und demselben folgte bald die Frau Mutter im Tode nach, welcher die unerforschliche Vorsehung GOTTes den Sarg statt des Wochen-Bettes beschieden hatte. O betrübtes Verhängnis! O Unbestand aller menschlichen Dinge, wie wohnet nicht in diesem mühseligen Leben Freud und Leid so nahe beyfammen. Vor so weniger Zeit war die hochseelige Frau Geheimte Nätthin die Zierde und das einzige Vergnügen Ihres hochgeliebten Ehe-Herrns, die Freude Ihrer Hoch-Adelichen Eltern und Schwieger-Eltern, und ein unvergleichliches Kleinod Ihres ganzen Hauses, jetzt ist Sie diesen allen eine Ursache vieler tausend Thränen.

Gewißlich, wenn ich die innigsten Schmerzen, die insonderheit des hochbetrübten Herrn Wittwers Herz empfindet, beschreiben solte, würde mir es eben so-

wohl an Worten als dem Apelles an Pinsel und Farben fehlen, als er die schmerzliche Empfindung der Hecube über ihrer Tochter Verlust abbilden solte, und sich daher genöthiget sahe, ihr Gesicht mit Flor zu bedecken, worinnen er einen ganz unbeschreiblichen Anblick vorstellen wolte. Es übergiebet Derselbe aniesz sein Herz der Verwesung. Er leget sein irdisches Vergnügen zugleich mit seiner Gemahlin in die Gruft. Sein Haus selbst ist Ihm nunmehr ein unangenehmer Aufenthalt, nachdem Ihm das Liebste und Beste aus demselben ist getragen worden, und ein ieder, der dessen empfindliche Betrübnis siehet, muß bekennen, daß dieselbe nicht ungerecht sey. Jedoch es weiß auch der hochbetrübt Herr Geheimte Rath, es wissen die durch einer so liebenswürdigen Tochter Verlust, so tieff gebeugte hohe Eltern und Schwieger-Eltern, daß nur Ihr geringster Theil in der Verwesung liege. Die Seele und die Tugend sterben nicht. Jene ist bereits im Himmel, wovon sie herstammet, und erwartet mit unaussprechlichen Freuden diejenige Zeit, die Dero hinterbliebenen hochbetrübtten Herrn Wittwer, Dero schmerzlich-verwundete Eltern und Schwieger-Eltern mit Ihr auf ewig von neuen verbinden wird. Diese aber lebet in dem unvergesslichen Andencken sowohl der hohen Ihrigen, als aller, die Ihre Vollkommenheiten nach ihrem Werth geschäzet. Die Hochachtung dieser ganzen werthen Stadt bauet der hochseligen und nunmehr himmlischen Frau Geheimten Rätthin ein ewiges Mausoleum und Denck-

Denkmahl, in welchen stetswährend dieser rühmliche
Wiederschall erklingen wird:

Semper honos, nomenque tuum lau-
desque manebunt.

Dein Ruhm, Hochseeligste, wird unverwes-
lich bleiben,

Die Jugend präget Dich in grauen Mar-
mor ein,

Sie wird Dein schönes Lob den Sternen ein-
verleiben,

Dein Nahme wird dort werth, hier aber hei-
lig seyn.

Ich weiß, daß dieser Nachruß dem Sinn aller ho-
hen Anwesenden gemäß sey. Alle, die diesem Hoch-
Abelichen Leichen-Begängnis beynwohnen, haben da-
durch von Dero Hochachtung gegen die tugendhafte
Frau Geheimte Rätthin eine reelle Probe ablegen,
und bezeigen wollen, wie Dero Preiß-würdiges Gedäch-
nis in Ihnen niemals ersterben werde. Diese Liebe und
Ehre kan dem hochbetrübtten Herrn Geheimten
Rath, und denen hohen Platitschen und Bredowi-
schen Häusern, in welchen vor die seelig Verstorbene
Liebe und Ehre unaufhörlich grünen wird, nicht anders

als höchst-angenehm und tröstlich seyn. Und habe ich
dahero gnädigen Befehl, Ihnen, Hochwürdige und
Hoch-Wohlgebohrne u. Herren, den verbunden-
sten und ergebensten Danck abzustatten, mit der Verfi-
cherung, daß so schmerzlich Ihnen der heutige Tag ist, so
erfreulich und angenehm Ihnen seyn soll, diese Liebe und
Ehre bey anderer Gelegenheit ohne Flor und Trauer
durch gefällige Gegen-Dienste zu
erwidern.



Als

die beyland

Hoch-Wohlgebohrne Frau,

Frau

Eleonora Wilhelmina

von Platen,

gebohrne von Bredow,

Des Hochwürdigem und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Nicolai Ernesti von Platen,

Er. Königl. Majestät in Preussen Geheimten-

und Regierungs-Raths im Herzogthum Magde-

burg, Dom-Herrns zu Havelberg, &c.

Im Leben höchst-liebgewesene Gemahlin,

Mit Standes-mäßigen Ceremonien nach Ihrer Ruhe-

Kammer in der Hohen Stifts-Kirchen zu Magdeburg

den 16. Maji 1722. gebracht wurde,

Wolte seine ergebenste Pflicht in schuldigem Respect abfertten

E. L. A. von Bülow.

Æ



Sochwürdiger,

Ihr Schmerz und überhäuftes Leiden,
 Die Zeugen Ihrer Noth, der bittern Thränen Zahl,
 Der unverhoffte Tod, der Liebsten frühes Scheiden,
 Vermehret unser Leid, vergrößert unsre Dwaal.
 Ihr sind nicht unbekandt die Jammer-volle Stunden,
 Das Jahr der Finsternis, die lange Trauer-Nacht;
 Da wir den Donnerschlag von Gottes Hand empfunden,
 Das uns betrübtes Weh, der Mutter Tod gebracht.
 Uns fesselten annoch die schweren Jammer-Ketten,
 Die Leidens-volle Brust umschloß das Schmerzens-Band,
 Nun wolt uns Gottes Rath und Wehrte Freunde retten.
 Von dieser Kummer-Last, von dem betrübten Stand.
 Ihr Auge blickte uns gleich einer Morgen-Sonne,
 So nach der Schatten-Nacht das trübe Feld erkreut;
 Es gab mit seinem Strahl Verwächsten neue Bönne,
 Bestürzten frischen Muth, den Blöden Munterkeit.
 Ihr Glücke sahen wir in voller Annuth blühen,
 Es lieff der Sonnen gleich dem höchsten Gipfel zu:
 Die Ehren wolten sich um Ihre Scheitel ziehen,
 Sie funden höchst-vergmügt die längst-verdiente Ruh.
 Der Himmel liebte Sie, vermehrte Ihren Segen,
 Er ließ Ihr Ebenbild an Klugheit und Verstand,
 An Stamm, an sanfften Muth an Ihre Seite legen,
 Der Frühling war beglückt von Ihrem Eheband.

Ein

Ein Kind von kluger Zucht, von angenehmen Sitten,
Auf Dessen Rosen-Mund die Lieblichkeit geblüht:
Der Tugend edles Bild erlangete Ihr Bitten,
Es war zu Ihrem Dienst mit steter Lust bemüht.
Es hegte Dieser Brust ein Schwänen-rein Gewissen,
Ihr treues Herze war ein Sitz der Redlichkeit,
Ihr unverdrossner Fleiß ließ Ihrem Hause wissen,
Wie Sie besorgete desselben Sicherheit.
Es war die Gottesfurcht der Weisheit beygesellet,
Die Rede war gewürzt mit holder Freundlichkeit,
Nie hat die Heuchelei bis Tauben-Herz verstellen,
Und Ihrer Tugend Schatz war diese Seltenheit.
Wir sehnten uns zu sehn die angenehmen Früchte,
Die Zeugen treuer Lieb, der Eltern Augen-Lust:
Und kam schon bey uns an ein liebliches Gerüchte,
Wie ein erwünschtes Pfand vergnügte Ihre Brust.
Doch da der Purpur ward in Hoffnung angezogen,
So bringet Hoy und Flor die kurz-erfolgte Post:
Das Glück wendet sich, es bleibet nicht gewogen,
Es nimmt den Donnerkeil und zeigt sich erboßt.
Ihr Herze geht in Leid, es schwimmt in Blut und Thränen,
Ein gleicher Jammer trifft das graue Ehren-Paar.
Die Ohren hören nichts als Aechzen, Seufzen, Grämen,
Da aller Augen Trost betritt die Todten-Baar.
Ein treuer Vater weint, und borget Jephthá Worte:
Ach Allerliebstes Kind, wie schmerzlich beugst du mich!
Du öffnest mir zu früh die schwarze Trauer-Pforte:
Ich suche, aber ach! erstarrt sind ich Dich.
Die wehrte Mutter seufzt mit unumschränkten Klagen,
Ihr Kleinod, Herz und Kind wird von Ihr weggerufft.
Sie sieht es fast entseelt nach seinem Grabe tragen,
Die Hoffnung wird versenkt in diese Todten-Grufft.
Mit gleichen Thränen folgt verschwiftertes Geblüte,
Und wer der Seeligsten mit Freundschaft zugethan;

Die

Die Sie gekannt, gesehn, genossen Ihre Güte,
 Legt diese Jammer-Fluth die Trauer-Kleider an.
Hochwürdiger, es fällt die Hälfte Ihrer Seelen,
 Der Augen Paradies bedeckt Kalk und Stein,
 Der klägliche Verlust muß Ihre Sinnen quälen,
 Die Trennung ist zu früh und gehet sauer ein.
 Doch, **Höchstbekümmerte**, besiegt die herbe Schmerzen,
 Verehret mit Gedult, mit Demuth Euren Gott:
 Es kan die **Seeligste** mit frohen Engeln scherzen,
 Sie kennet keinen Schmerz, kein Leiden, keine Noth.
 Muß gleich der schöne Leib in Staub und Asch zerfließen,
 Fällt hie der Jugend May, der Jahre Frühlings-Zeit!
 So wird des Lammes Schoos bis Engel-Bild beschließen,
 Die Krone die Sie trägt, prangt in der Ewigkeit.
 Wir wollen Ihren Ruhm, den theuren Nahmen ehren,
 Wie Ihrer Tugend Glang und Ihr Verdienst befehlt:
 Ihr Angedencken soll bey uns auf ewig wahren,
 Da wir die Bitterkeit von Ihrem Tod gefühlt.



By dem
frühzeitigen u. hochbetrübtten Absterben
Der
Hoch- Wohlgebohrnen Frauen,
Frauen

Eleonora Wilhelmina
von Platen,

geböhner von Bredow,
Des Hochwürdigen und Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn

Nicolaus Ernst von Platen,
Er. Königl. Majestät in Preussen Geheimten,
auch Regierungs- Raths im Herzogthum Magde-
burg, und Dom- Herrns zu Havelberg,
Höchst- liebgewesenen Frau Gemahlin,

So Ihm den 9ten Febr. 1722. nach einer fünf Viertel- Jährigen Ehe
durch den Tod von der Seiten gerissen ward,

^{Wolte}
die hiedurch schmerzlich- betrübtte Eltern

^{fliegend einführen}
Der Eeelig- Verstorbenen Bruder,
Ernst Wilhelm von Bredow.

D



Alt streng Verhängnis ein! halt ein! es ist zu
viel,
BDer grimme Mord-Geist tobt und schreitet
übers Ziel.

Die Knospe fällt ab, wo soll man Früchte hoffen?
Es hat ein Hagel-Stein ein schwaches Reiß getroffen.

Es fällt ein zarter Neb von seinem Weinstock ab,
Der jedermann bisher so starcke Hoffnung gab,
Nunmehr würde er bald in die Höhe steigen,
Und seine süsse Frucht in wenig Jahren zeigen.

Ach! dieses edle Reiß, dis Sproßlein guter Art,
Daran des Gärtners Hand gar keinen Fleiß gespart,
Das vor dem Eiß und Frost bewahret hat werden müssen,
Wird von dem Donnerschlag so bald entzwey geschmissen.

Was hilft des Gärtners Fleiß? er ist umsonst geschehn,
Er sieht den schönen Stamm nun so zerschmettert stehn,
Es ist die zarte Frucht von ihrem Baum genommen,
Noch eher als sie ist zu ihrer Reife kommen.

Auß ich erwege jetzt mit höchst-betrübtem Sinn,
Es gehet unsre Lust und unsre Hoffnung hin,
Dieweil die starcke Hand des Herren uns gerühret,
Und uns ein liebstes Pfand aus unsern Augen führet.

Drum

Drum bauet auch mein Herz ist einen Rauch-Altar,
 Und legt mit Wehmuth Gott ein Thränen-Opfer dar.
 Laß diesen Seufzer Dich, o grosser Gott, bewegen,
 Mit welchem wir uns Dir zu Deinen Füßen legen.
 Halt ein! gerechter Gott, das Kreuz ist uns zu schwer,
 Das Du uns auferlegst, und drückt uns allzusehr.
 Halt ein! Es hat ein Weh die matte Brust umfasset,
 Dieweil ein liebes Kind in Magdeburg erblasset,
 Das Jugend, Frömmigkeit und Redlichkeit bewies,
 Und seiner Eltern Lust und größte Freude hieß.
 Was unsres Hauses Zierd, was Trost und Augen-Weide,
 Das wird in früher Grufft gefest mit herdem Leide.
 Schreit doch der Himmel selbst auf uns zu stürmen ein,
 Weil er uns unsre Lust, ein zartes Blümelein,
 Durch einen rauhen Wind so plötzlich läßt verderben,
 Ach müßt ich für Dich, Du treue Schwester, sterben!
 Da Deiner Tage Zahl kaum sechzehn Jahr erreicht,
 So ist Dein Rosen-Mund, ach! leider schon erbleicht.
 Ach! könnte man doch nur dis einzige verhüten,
 Daß nicht das Nord-Schwert müßt in zarte Bäumlein wüten,
 Denn dieses eben magt die allerschwerste Pein,
 Und schenket Trauenden so bittere Vermuth ein.
 Ich mag, wohin ich will, mein traurig Auge kehren,
 So seh ich nichts als Leid und tausendfache Zähren,
 In welchen wahre Lieb und reine Treu zerfließt,
 Das Eßig statt des Weins in blutge Wunden gießt.
 Und dis vermehret auch der Eltern grosses Leiden,
 Daß Sie Ihr werthes Kind so bald sehn von sich scheiden.
 Gewiß, die Hand erstarrt, sie bebt und ist zu schwach,
 Wofern ich Ihren Schmerz und Jammer-volles Ach,
 Das Ihre Brust beklemmt, vollkommen solt entwerffen,
 Ich könnte nicht genug die stumpffe Feder schärfen.

Sie

Sie seufzen: Ach! zu früh fällt diese Blume ab,
 Die uns vor kurzer Zeit der frohe Himmel gab;
 Der Himmel, der bisher so angenehm geschienen,
 Verkehret sich anist in schwarze Trauer-Bühnen.
 Der Himmel, der bisher durch seiner Sonnen Licht,
 Die schwache Blümlein oft erquickend aufgericht,
 Läßt mit sehr großem Sturm, mit Wind und Hagel-Wettert,
 Auß den so schwachen Stiel auf einmahl ganz zerschmettern.
 Ach Anblick! welcher uns betrübt Eltern schreckt,
 Und unsern blöden Sinn mit trüben Wolcken deckt;
 Soll man denn unverhofft mit nassen Augen sehen,
 Die Blume wahrer Zucht und reiner Lieb vergehen?
 Sehr werthe Eltern seyd nun nicht mehr so betrübt,
 Bedencket, daß es so dem Höchsten hat beliebt;
 Die Hand des Herren schlägt, doch kan sie auch verbinden,
 Ein Christe muß sich stets in Gottes Willen finden.
 Drum schlaget allen Gram aus dem betrübten Sinn,
 Und setzet diese Wort zum steten Denckmahl hin:
 Hier ruht ein liebes Kind, ein Ebenbild der Jugend,
 Ein Muster reiner Treu, das in noch zarter Jugend
 Durch einen frühen Tod im Himmels-Port gelangt,
 Und vor des Lammes Stuhl im höchsten Adel prangt.
 Da wollen wir Dich auch, wenn uns der Tod heift gehen,
 Noch weit vollkommener mit Freuden wieder sehen.



Serechte Klage
über drey nach einander folgende Trauer-Fälle
in dem Hohen Platenſchen Hauſe,
Ben dem frühzeitigen Absterben

Der Weyland
Hoch- Wohlgebohrnen Frauen,

Frauen

Eleonora Wilhelmina,

gebohrnen von Bredow,

Des Hochwürdigen und Hoch Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn

Nicolai Ernesti von Platen,

Meiner Königlichen Majestät in Preussen
Geheimten und Regierungs-Raths im Herzogthum Mag-
deburg, wie auch Dom-Herrns zu Havelberg &c.

Hochgeliebtesten Frau Gemahlin,

Als Dieselbe den 9ten Febr. 1722. sanft und selig verschieden, und
den 16ten Maji in der hiesigen Hohen Stifts-Kirche in Ihrem Erb-
Begräbnis beigesetzt wurde,

Aus wehmüthigen und Trost erbittenden Herzen geführt
von

Martin Kahlen,

Dom-Prediger in Magdeburg.



I.

Sört, Hochbetrübt's Haus, Dein Trauren
noch nicht auf?

Wie ist es nicht genug an den geschnehen Nissen?
Solst Du noch mehr der hohen Deinen missen?
Und warum muß Ihr schönster Lebens-Lauff
Sich schon im Mittag hemmen,
Und eine Thränen-See Dich drey-mahl überschwemmen?

II.

Uns beugete annoch das tieffgeholte Ach!
Das Wulffen seufzete bey seiner Platin Leiffe,
Als man aufs neue gieng zur Klage-Eiche,
O bitter Post! die Bülowin folgte nach,
Wer muß Dich nicht beklagen,
Da Wetter-Wolcken sich als wie im Wirbel jagen?

III. Nun

III.

Nun schlägt der Bredow's Tod die dritte Wunde ein,
 Und diese Nabel schießt im Frühling Ihrer Blüte
 Die Augen zu, ach! Ihr erhöht Gemüthe
 Läßt Ihr Gedächtnis Dir nur übrig seyn.
 Die Dich, o Platen, kennen,
 Die müssen auch mit Dir vor heisser Wehmuth brennen.

IV.

Du hießest, Seeligste, mit Recht Hochwohlgebohrn,
 Nicht nur, weil Du von Bredow's hohen Stamm ent-
 sprossen,
 Und sich der Ahnen Ruhm auf Dich ergossen,
 Du warst zur Himmels-Tochter auserkohn,
 Du warst, verklärte Platen,
 Als wie des Höchsten Kind recht Hochgebohrn gerathen.

V.

Dein Gott-ergebner Sinn, Dein aufgeweckter Geist,
 Dein schönstes Jugend-Bild, Dein artig kluges Wesen
 Das machte Dich beliebt und auserlesen,
 Daß es noch jetzt zu Deinem Ruhm heißt:
 Dich müssen alle ehren,
 So viel der Jugend hold, dem Himmel zugehören.

VI.

Dein treuer Platen rühmt die zarte Liebes-Treu,
 Womit Dein treues Herz sich einzig Ihm ergeben,
 Ohnstreit-

Dhnsfreitig warest Du sein halbes Leben,
Nun bricht der Wehmuth Schmerz Sein Herz entzwey.
Seit dem Du Jhn verlassen,
Hat Sein betrübtter Sinn sich noch nicht können fassen.

VII.

Verhängnis, schono doch, das Leiden ist fast schwer,
Und wir begreifen nicht der höchsten Weisheit Wege,
Wir zittern noch für deine Donnerschläge,
Thu auf den Grund von deinem Trostes- Meer.
Getrost! drey grosse Leiden
Die bringen auch so viel und noch viel grössre Freuden.



MEMORIAE
MATRONAE PERILLVSTRIS ATQVE
LECTISSIMAE
ELEONORAE WIL-
HELMINAE
GENEROSA
BREDOVIORVM

STIRPE CREATAE
REVERENDISSIMO atque EXCELLENTISSIMO
DOMINO

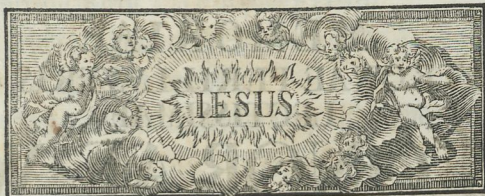
DO. NICOLAO ERNESTO
A PLATEN

SERENISSIMI PRVSSIAE REGIS INTIMO & RE-
GIMINIS DVCATVS MAGDEBVRG. CONSILIARIO. CANO-
NICO CAPITVLI HAVELBERG. DYNASTAE IN DEM-
MERTIN, SIERSLEBEN, ET RELIQA.

XV CIRCIER MENSES CONNVBIO IVNCTAE,
MORTE PRAEMATVRA D. VIII. FEBRVARII. ANNI c1o 1o ccXXII
EXSTINCTAE, TVMVLOQVE IN S. MAVRITII
BASILICA MAGDEBVRG.

D. XVI. MAII ILLATAE
SACRVM HOC ESSE VOLVIT

C. MVLLER
GYMNASII CATHEDRALIS MAGDEBVRG. RECTOR.



DUm DOMVS ILLVSTRIS luctu PLATENIA
squallet,
BREDOIDVMque decus dira querela premit,
Clara nigris tenebris mihi sidera mersa videntur,
Quæque micant lare lumina, nocte regi,
Nouimus hac fati mortales viuere lege,
Vt sit opus tandem succubuisse neci.
Nouimus & sæuæ Libitinæ splendida tecta
Non minus ac humiles usque patere casus,
Nouimus hoc cunctis sanciri fœdere casti
Iura tori, mors ut vincula soluta ferat.
Nec querimur, nec iussu Dei damnamus: iniqui
Non accusando nec miserando sumus.
Grandæuis licet ire expleto munere vitæ,
Corpora qui exhausti viribus ægra trahunt:
Vita quibus grauis est fatiatis forte caduca,
Morsque optata diu non inopina venit.
Quos huius cœli tæder convexa tueri,
Tempora quis duro plena labore fluunt.
Improba mens quorum scelerisque dolique relinquit
Nil intentatum, quos periisse iuvat.
Hos par est cecidisse, hos mergi funere acerbo,
His obiisse diem fas erat ante diem.
Sed quod BREDOIS PLATENIA, integer æui
Flos, cadis, atque piis irrita vota cadunt,
Et SOCERO atque VIRO, MATRIque, PATRIque, TVISque,
Stemmata coniunctos quos generosa ferunt,
Nominibus tantis, quibus ipsa affurgere fati
Vis vellet, si cui parcere docta foret.

Qui

Qui misero luctu, lacrumisque rigantibus ora
Perfusi, funus TE modo triste vident:
Maioremque piis lacrumis questuque dolorem
Corde premunt, graue dum pectore vulnus alunt.
Hoc est, quod querimur tristi Te voce cientes,
Quod DOMVS ILLVSTRIS quod lacrimatque cliens.
Te vix ingressam thalamium, MATRONA, pudicum
In thalamo tumulum sic reperisse Tuum.
CONIVGIS hæc ingens est mæsti causa doloris,
Qui desiderio nec finit esse modum.
Quod vix inceptos hymenæos fata rescindunt,
Quod rapiunt animæ dimidiumque suæ.
Inque ipso lecto geniali quod data letho
Occumbis, nulla prole relicta parens.
Quæ MATREM velut ore sic & probitate referret,
Illustri PATRIS & magna propago DOMVS:
Tempora maturæ quod digna videre senectæ,
Nestoresque annos molliter exigere,
Angustum primæ spatium fortita iuuentæ
Occidis, & vitæ tam cito finis adest.
Quod dulcis PROLES ipsorum ante ora PARENTVM
Spesque Tui's, anima deficiente, peris,
Quos exsanguem Tuum jam corpus humare videmus,
Olim queis oculis claudere debueras.
Durum! sed Domini vitæque necisque voluntas,
Sic (nobis miseris quam veneranda!) tulit.
Nascentes iubet ille mori, contagia culpæ
A prima in cunctos hæc mala stirpe fluunt.
Nemo hic excipitur: namque ætas, sexus & ordo
Quilibet a primo crimine crimen habet,
Crimen, quod cuius mortali morte piandum,
Ipsaque quam pietas nobilitasque luunt.
Nam decus hoc contra vim fati quando valeret,
Victima BREDOIS non necis ista fores
Omnis at haud moreris, quod erat mortale, relinquis,
Et meliore Tui parte superstes abis.
Corporis exuuiæ sunt in tellure repostæ,
Et memor in tumulo sculpta querela manet.

Nescit

Nescit at ore Dei membris mortalibus inter
Fusus & hanc mortem spiritus oppetere,
Sanguine qui Christi mundatus crimine, sæce
Terrena cesit labe malaque carens.
Culpa hic nulla manet, nec culpæ pœna fatelles.
Indeque nec diræ vis necis esse potest.
Mortis enim Christi consumptæ morte quid ipsis
In Christi membris possit imago trucid?
Sic viuis Domino PLATENIA morte triumphans:
Sub pedibus mortem sic posuisse iuuat.
Et Tua, quæ gelido conduntur membra sepulcro,
Seruata a Domino molliter illa cubant.
Donec & e terra prodibunt lucida ad auras
Æthereas animæ confociata suæ.
At GENVS ortu Altum, meritisque Illustrius, alta
Tot Tibi carorum funera mente ferens,
Heu quantas clades passum! grauis ut quoque vita
Essè queat; flore, uiue, vigeque diu!
Altius ascendant, quam quis fortuna nocere
Possit, PLATIADVM BREDOIDVMQUE DOMVS.
Detur inoffensis spatium procedere vitæ,
Vtraque quos iunctos stirps generosa tenet.
Consilio patriam semper tueamini & armis,
Auxilium miseris Præsidiumque bonis,



Als
die wienland
Hoch-Wohlgebohrne Frau,
Frau

Eleonora Wilhelmina,
gebohrne von Bredow,

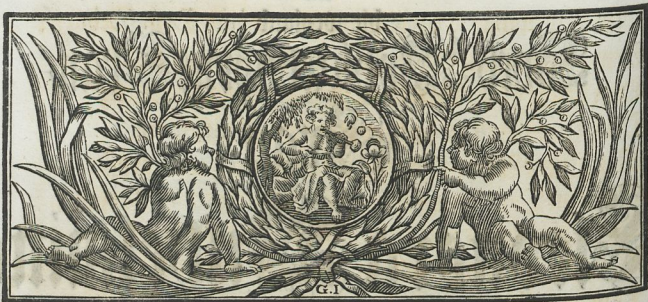
Des Hochwürdigen und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
S R R R

Nicolas Ernsts von Platen,
Seiner Königlichen Majestät in Preussen
Geheimten und Magdeburgischen Regierungs-Raths,
wie auch Dom-Herrn zu Havelberg &c.
im Leben Liebwehrteste Frau Gemahlin,

Den 9ten Febr. 1722
in der Blüte Ihrer Jahre entschlaffen,

Und darauf den 16. Maji
zu Ihrer Ruhestätte gebracht wurde,
Wolte seine gebührende Pflicht und Beyleid
gehorsamt bezeugen

Johann Gottfried Waltherr.



Darff auch ein Thränen-Bach das Paradis durch-
 rennen,
 Dahin Dein Abschied Dich, Hochselige, ver-
 setzt?

Dich, die wir allerdings der Tugend Ausbund nennen?
 Dich, die wir allerdings den Rosen gleich geschätzt?
 Dein Faden reißet ab im Frühling Deiner Jahre,
 Du stirbst, da Du so nah bey ihrem Anfang bist,
 Du stirbst, und zeuhest zugleich ein vieles auf die Baare,
 Ich weiß, was für ein Tod dis vor die Deinen ist.
 So voll von Anmuth seyn, und doch so bald verschwinden,
 In solcher Blüte stehn, und doch so schnell verblühen,
 Ist's möglich, solchen Niß zu sehen ohn Empfinden?
 Ist's möglich, daß dis nicht soll Thränen nach sich ziehn?
 Doch was soll dieser Thon der heisern Trauer-Flöten?
 Der Klage rauher Klang stimmt in kein Sieges-Lied.
 Was soll der Vermuthstrauch auf diesen Blumen-Beeten,
 Auf denen ist Dein Geist in solcher Anmuth blüht?

Dein

Dein Leiden war ja kurz, und schloß so bald Dein Sehnen;
Dein letzter Kampf war gut: soll der beklaget seyn?
Dein letzter Sieg war schön, er leidet keine Thränen;
Dein Himmel ist zu hoch, er läßt kein Seufzen ein.
War Deine Armut groß; ist sie noch weit größer,
Weil nun Dein reiner Geist von Kummer nichts erfährt.
Du blühest unter uns; ist blühest Du weit besser,
Weil Deine Wurzel sich an Lebens-Bächen nährt.
Dein holdes Freundlich seyn, der Augen süßes Laßen
Stellt Dein Geliebter sich als einen Himmel für:
Doch kontst Du andern hier schon einen Himmel maßen,
Wie schön ist denn nun selbst der Himmel Himmel Dir?

Laß Dich, Hochwürdiger, mein Lied nicht misvergünnen,
Es geht, so schwach es ist, doch Deinen Spuren nach.
Ein anderer, als Du, läßt hier den Schmerzen siegen:
Was groß ist, leget auch was grosses an den Tag.
Der Lilien reiner Pracht, der Perlen lauters Wesen,
Die Lieblichkeit, die sich auf denen Rosen regt,
Das hatte die Natur sich alles ausgelesen,
Als zu der Platin sie den ersten Miß gelegt.
Die Jugend sah den Miß mit innigstem Ergehen,
Die Farben eilten in ihre keusche Hand;
Sie füllte den Miß aus ihren besten Schätzen,
Und machte Dir hierauf ihr Meisterstück bekant.
Ein so vollkommenes Gut erweckte Deine Triebe,
Und durch den reinsten Trieb nennst Du dis alles Dein.
Wie aber nennt es nun die hochbetrübte Liebe?
Was so vollkommen war, soll nicht mehr Deine seyn?

Ver.

Bergönn', Hoöwüridiger, mir etwas zu errathen
Von Deiner Zärtlichkeit, die hier so viel empfindt;
Ein ieder weiß es ja, wie bey dem Edlen Maten
Die Liebe zärtlich liebt, die Großmuth überwindt.
Die hööfste Segens-Hand läßt sich zu Dir hernieder,
Du eignest ihr Geschenk Dir froh und danckbar zu.
Der Himmel giebet Dir, der Himmel fordert wieder;
Und wer ist freudiger zu beyden als wie Du?
Wir alle sind bestürckt von so betrübten Proben:
Du preisest das, was Dir der Himmel ausgedacht,
Was Dein Geliebtestes und Dich so hoch erhoben,
Was Deine Jugend groß, und Sie vollkommen macht.
Du hast die Seligste im Leben hoö geschäket,
Sie war, so sagtest Du, vollkommner Liebe werth:
Izt ist Sie in den Schoos der Ewigkeit versetzet,
Da Sie, was Lieben heißt, durch den Genuß erfährt.
Dein Zucker war Ihr süß, Dein Beßer niemals trübe,
Allein wo mischt die Welt nicht ihren Vermuth ein?
Izt wird Sie recht geliebt: So soll dann Ihre Liebe
Von der Vollkommenheit ein zweyfach Denckmahl seyn.



Das schmerzliche Zeugen und Betrüben,
Bey der Beerdigung

Der Weyland

Hoch Wohlgebohrnen Frauen,

Frauen

Eleonoren Wilhelminen

von Platen,

geborenen von Bredow,

Seiner Hochwürden und Gnaden

Des Hoch Wohlgebohrnen Herrn,

S E R R S

Nicolai Ernesti von Platen,

Sr. Königl. Majestät in Preussen hochbetrauten Geheim-
ten- und Regierungs-Raths im Herzogthum Magdeburg, wie auch
Dom-Herrns des Hohen Stifts zu Havelberg,

Hochgeliebtesten Frau Gemahlin,

Als Dieselbe in Ihr Hoch-Abelich Begräbnis allhier im Dom den 16 Maji 1722
beygesetzt, und darauf den 17 hujus

Bey sehr Volk-reicher Versammlung Dero Gedächtnis-Predigt gehalten wurde,
hat in unterthäniger Condolenz entwerffen wollen

David Heidler,

Summiffarius am Dom und Collega tertius an hiesiger Dom-Schule.

E c



Was der Held in Silead Jephtha dorten wolte kämpfen,
 Und mit seinem Helden-Arm Israelis Feinde dämpfen,
 Sie erretten und befreyn von der Ammoniter Noth,
 Sing er es mit Freuden an, und gelobte seinem Gdt,
 Wenn er würde glücklich seyn, wolt er ihm Brand-Opfer bringen,
 Und für seine grosse Treu freudige Danck-Lieder singen.

Wenn ich (sagt er) in mein Land wieder werd mit Frieden gehn,
 Und zu Mizpa meiner Stadt als ein Überwinder stehn,
 Soll dir, o du großer Gdt, als ein Opfer seyn gegeben,
 Was zuerst aus meinem Haus' geh't, sich regt, und hat das Leben.

Als er nun nach Mizpa kam, geh't zu seiner Thür heraus
 Seine Tochter, ja sein Herz; welch ein Schrecken! welch ein Grauß!
 Ach! wie muß sein Vater-Hertz nicht in Thränen seyn zerflossen!
 Daß er ein so Grausames fürzunehmen sich entschlossen.

Musste das nicht Schrecken seyn? Ach was grosse Traurigkeit!
 Was vor Kummer, Noth und Angst! was vor herbes Herzeleid!
 Drum war er ganz aufser sich, und zerrisse seine Kleider,

Brach in diese Wort heraus: **Meine Tochter! ach! ach leider!**
Ach wie beugst du mir mein Herz! wie betrübst du meinen
Sinn!"

Was sang ich vor Schmerzen an? Wo soll ich vor Jammer hin?
 Nun wir lassen Jephtha dort stehn in seinen grossen Schmerzen,
 Und betrüben uns vielmehr mit gebeugten Muth und Herzen
 Über einen Todes-Fall, der gewislich nach sich zeucht
 Große Klage, grosses Weh, der auch manche Seele beugt.

Dieses

* Judic. cap. XI, v. 35.

Dieses ist der frühe Tod der von Platen, welcher fräncket
 Beyder Hohen Eltern Herz; wenn dasselbe daran dencket,
 Möchte es vor Sorg und Gram, ja gar fast vor Leid vergehn,
 Da Sie auf der Todten-Bahr Ihre liebste Tochter sehn.
 Wie betrübt, wie beugt es Sie, daß die Blum' ist abgefallen,
 Welche noch vor kurzer Zeit trefflich unter andern allen,
 Lilien und Rosen gleich hat gegrünet und geblüht,
 Und nunmehr blaß und bleich, ja dem Tode ähnlich sieht.
 Wenn Sie an die Freundlichkeit und an Ihre holde Sitten,
 (Welche tausend andere übertraffen und bestritten)
 Denken, ach! da sinckt der Muth, und zerrinnet alle Lust,
 Nichts als tausendfache Pein naget die beklemmte Brust.
 Was soll ich von Platens Haus, als den Schwieger-Eltern sagen?
 Hört man wohl was anders da, als nur Seufzen, als nur Klagen?
 Unsr Tochter beuget uns, ach! die wir so sehr geliebt,
 Machet uns durch ihren Tod auch fast bis in Tod betrübt,
 Die in ihrer Blüte stund, und erst anfang recht zu leben,
 Müssen wir dem blassen Tod allzuzeitig übergeben,
 Ach! daß seine Grausamkeit uns schon wiederum getrennt,
 Da wir Sie, und Sie auch uns kaum erst haben recht erkannt.
 Komm ich auf Ihr Eh-Gemahl, ach! da will ich gerne schweigen,
 Weil ich doch mit meinem Sinn nimmer nimmer werd erreichen,
 Dessen grosse Bangigkeit, ja den übergrossen Schmerz,
 Der da beuget und betrübt dieses sehr beklemmte Herz.
 Ja ich möchte meinen Kiel hier in Blut und Thränen dücken,
 Bey so sehr betrübtem Fall, da die Säule ist gesunken,
 Welche unterstützen solt das Hochwürde Platens Haus.
 Ach! da ist in kurzer Zeit alle Freude, alles aus.
 Kont des Mahlers Pinsel dort Agamemnon's Traurigkeiten**
 Über seiner Tochter Tod, nicht so, wie er solt, andeuten,

Zülte

** Valer. Maxim. Libr. 8. Cap. 11. Extern. Bey dem erbärmlichen Opfer der geschlachteten Iphigenie hat der sonst berühmte Mahler Timanthes, da er den Calchas traurig; den Ulysses betrübt; den Ajax schreyend, und den Menelaus wehklagend um den Altar gestellet, die bestrige Traurigkeit des Vaters Agamemnon's nicht ausdrücken können, sondern sein Haupt in einen Trauer-Schleyer verhüllet und eingehücket, und also die grosse Lage und Betrübniß desselben der Betrachtung der Zuschauer überlassen.

Hütle er desselben Haupt ganz in Trauer-Schleyer ein,
 Und zeigt, daß die Schmerzen hier gar nicht auszudrücken seyn.
 Ach! viel weniger wird sich eine solche Feder finden,
 Die bey diesem Trauer-Fall sich wird dürfen unterwinden,
 Zu beschreiben diesen Riß und den schmerzlichen Verlust,
 Der dem Herren Wittwer nur einsig und allein bewußt.
 Aber, worzu dienet doch bis mein Trauren-volles Dichten?
 Denn es wissen sich ja selbst schon mit Troste aufzurichten
 Alle Höchßbetrübtteste, wenn Sie diesen Wechsel sehn,
 Welcher mit der Seeligsten nun im Tode ist geschehn.
 Sie ist ja nun durch den Tod hin an diesen Ort gelanget,
 Wo Sie in der schönsten Zier stets vor GÖttes Throne pranget,
 Ach Sie nähm nicht tausend Welt vor die grosse Herrlichkeit,
 Die bey allen Engeln Ihr selbst von GÖtt ist zubereit,
 Es hat ja die Seeligste das bey guter Zeit erwogen,
 Da Sie das, was droben ist, dieser Erden vorgezogen,
 Ach! drum hemmet Euren Schmerz, Euer übergrosses Leid,
 Nur durch Zuversicht zu GÖtt, und durch die Zufriedenheit.
 GÖTT, der grosse Wunder-Arzt, wolle heilen und verbinden
 Die von diesem grossen Schmerz sich gebeugt, betrübt befinden.
 Sonderlich an Matens Hauß thue GÖtt Barmherzigkeit,
 Und beglückt es zeitlich hier, und dort auch in Ewigkeit.



EXEQVIIS
ILLVSTRIS & GENEROSISSIMAE DOMINAE,
DOMINAE

ELEONORAE WIL-
HELMINAE,
NATAE A BREDOW,

VIRI
REVERENDISSIMI, EXCELLENTISSIMI ATQVE
ILLVSTRIS,

DNI. NICOLAI ERNESTI
A PLATEN,

REGIAE MAIESTATI PRVSSICAE A CONSI-
LIIS INTIMIS,

SVPREMIQVE REGIMINIS MAGDEB. DVCAT.

CONSILIARII, CANONICI ECCLESIAE
HAVELMONTANAE &c.

CONIVGIS VT IN VITA SVAVISSIMAE, SIC POST
OBITVM LONGE DESIDERATISSIMAE,

D. XVI MAJI. AN. c15 15ccXXXII.

CELEBRATIS,
SVBIECTISSIMO ANIMO DICAVIT
CLIENS DEVOTISSIMVS

D. LVCAE.

db



Concussa magno PLATIADVM DOMVS
EXCELSA luctu, BREDAVIA ut cadit,
Peremta conjux morte tristi,
Quam tremit ac subit ora pallor!

Sunt, qui fugacem spernere fortiter
Vitam videntur, dogmata Stoica
Dum somniant; at casu acerbo
Pectora saxea mox tremiscunt.

Heroa fortem rebus in arduis
Cernes labantem, cum tonuit gravi
Fortuna vultu, commouetur
Pectus & intrepide ferentis

Quamcunque fortem. Qui modo volverit
Mortalium quæ sunt subitæ vices,
Sensim remittet mentis altæ
Spiritus, & illico cor labascet.

Sic tacta fati ALTA DOMVS TVA,
PLATENI, honorum culmina possidens
Summorum, & istis semper addens
Munia, quæ cumulant decorem,

Sentit dolorem. BREDAVIDVM & DOMVS
Vim fati acerbam quam gemitu gravi
Fert atque plangit, mors quod omnes
Delicias & amata perdit.

Tantis

Tantis mederi vulneribus manus
Quæ possit? Aut quisnam audeat anxias
Curas, dolorem quis molestum
Pectoribus trepidis movere?

Feralis eheu! quam TIBI funere
Menfis, PLATENI, fit Februarius,
Cimelium quo magni habendum
Pallida mors sibi vendicavit.

Feralis eheu! quam TIBI funere
Est Majus ortus, qui solet omnibus
Viventibus lætus venire,
CONIVGIS ossa ferens sepulchro!

Quodsi liceret dicere pluribus,
DEFUNCTA fructus quos tulerit sVÆ
In flore VITÆ, quanta messis
Hinc, nisi tristia fata obessent,

Speranda, nossæt posteritas pia:
Ast nunc acerbo funere dum perit
CONIVX, PLATENI MAGNE, casta,
Grande decus cecidisse tristes

Lugent PLATENI ac BREDAVIDVM DOMVS,
Mœstæque questu cuncta replent gravi,
Desiderantes sic ademtam,
Ut nihil usque levet dolores.

CONIVX, volutans mente malum, stupet,
Vulnusque tantum, pectore quod gerit
Illustris, haud scit conjugalis
BREDAVIÆ immemor esse amoris.

Mortalium sed numine temperans
Res omnium, sic cuncta regit Deus

Nutu

Nutu potenti, non iniquus,
Ut bene consuluisse constet

Nobis. Deus qui vulnera maxima
PLATENIÆ stirpi intulit, auferet
Idemque sanabit, dolori
Immedicabile quod videtur.

Intaminatis fulget honoribus,
Atque hos caducos remittit & effugit
DIVINA BREDAVIS PLATENI,
Sideribus potior resplendet.

Hos contueri si liceat TVÆ
Vultus MARITÆ, quam facile immemor
Tristis querelæ recreatus,
Splendide VIR, cohibere questus

Curasque edaces pectore tollere
Velles! Supremi gratia Numinis
Certum levamen gaudiumque
Pro pietate TVÅ reponat!



Die Schmerzens-volle Klage,

Welche
Der Hochwürdig und Hoch-Wohlgebohrne Herr,
Herr

Nicolaus Ernst von Platen,

Gr. Königl. Majest. in Preussen hochbetrauter
Geheimer Rath, wie auch bey der hochlöbl. Regierung des

Herzogthums Magdeburg hochverordneter Regierungs-
Rath, und Dom-Herr zu Havelberg,
aniesz hochst betrübt führet,
über dem frühzeitigen Absterben

Seiner herzlich-geliebtesten Frau Gemahlin,

Der
Hoch-Wohlgebohrnen Frauen,
Frauen

Eleonora Wilhelmina

von Platen,

gebohrnen von Bredow,

So den 9ten Febr. des 1722sten Jahres, zum größten Leidwesen aller
Hohen Angehörigen, selig verstorben, und darauf den 16. Maji d. a. unter Hoch-
Ablichen Leichen-Ceremonien beygesetzt wurde,
Wolte in tiefster Devotion entwerffen, auch zugleich seine unterthänige Compassion
bezeugen

Samuel Stricker, L.L.C.

E e



Ah! Schmerz, ach! grosser Schmerz, der Leib und Geist
verlehet,

Der tieffe Wunden schlägt, und Herz und Seele
kränckt,

Ein bitterer Creuzes-Kelch wird mir ist vorgesetzt,
Der mir vor süßem Wein vergallte Myrrhen schenckt.

Mein Herze ist beklemmt, der Augen Bäche quillen,

Das Angesicht erblast. Ach! allzustrenger Schluß,
Den ich nach Gottes Rath und allein weisen Willen,

Nur leider! allzufrüh betrübt erfahren muß.

Hier gehet meine Lust, mein einziges Verlangen,

Mein Trost, mein Augen-Trost, mein ander Ich dahin;

Wir hatten uns ja erst zu lieben angefangen,

In zweyen Leibern war ein Herz, ein Geist, ein Sinn.

Wir lebten recht vergnügt als zwey verbundene Herzen,

In Lieb und Einigkeit und unversälchter Treu.

Wie bald kan doch ein Sturm den Freuden-Himmel schwärzen?

Das Band war fest geknüpft, nun reisset es entzwey.

So wird der Himmel leicht mit Wolcken überzogen,

Unwelchem kurz zuvor des Phoebus Glanz noch schien;

So wirfft ein jäher Sturm auf wilden Meeres-Wogen,

Das gar zu schwache Schiff an raube Klippen hin:

Bis es zerschettert wird, dann muß es untergehen,

Da hilft kein Ruder mehr, kein Mast und Anker nicht.

So kan des Himmels Schluß der Zeiten Wechsel drehen,

Wie bald kommts, daß ein Wurm des Joná Kürbis sticht?

So gehets auch mit Dir, mein allerliebster Engel,

Der einem Cedern-Baum im besten Wachsthum gleicht;

Der einer schönen Blum, um deren zarten Stengel

Sich Lust und Liebe paart, an Unmuth wenig weicht.

170

170

170

170

170

170

170

170

170

Wo ist die Blume hin? Ach! sie ist abgefallen,
Vor einem Lorbeer-Baum steht man Cypressen stehn,
Aus süßem Honigseim wird Wermuth, Gift und Gallen,
Es will mein Hoffnungs-Schiff auf einmahl untergehn.
Ach! ist der Himmel mir denn gar nicht mehr gewogen?
Der Sonnen Glanz vergeht bey düst'rer Wolcken-Nacht,
Die Zunge klebet mir, das Marck ist ausgefogen,
Darum mein schwacher Mund nicht mehr viel Worte macht.
Nur sey Dir dieses noch zur Grabschrift bengelegt:
Du weist am besten wohl, wie ich gesinnet bin.
So lange sich mein Geist in meinen Gliedern reget,
So lange kommst Du nicht aus meinem Herz und Sinn.
Dein heisser Abschied soll mir im Gedächtnis bleiben,
Ich, Ich will Deine Lieb und unverdrofne Treu,
Nebst Deinem letzten Wort, tieff in mein Herze schreiben,
Daf es mir Lebenslang ein ewig Denckmahl sey.
Mein Gnädiger Patron, mich deucht dis bange Zagen,
Und diese Trauer-Post schallt ist in meinem Ohr,
Mit halb-gebroch'ner Stimm. Ach! Jammer-volles Klagen,
Ach weinet allesamt, bringt eure Klagen vor.
Beträuret diesen Fall, laßt eure Thränen rinnen,
Legt euren Schmerz dadurch und tieffe Seufzer dar,
Seht eure Augen-Lust und Wonne geht von hinnen,
Und liegt da ausgestreckt auf einer Todten-Bahr.
Hoch Wohlgebohrner Herr, da Er ist also ringet,
Da ist Sein Herz und Geist ganz abgemattet ist;
Da Ihm ein scharffes Schwerdt durch Marck und Adern bringet,
Weil Er Sein Eh-Gemahl und liebstes Pfand vermist:
So muß ja auch mein Herz in Traurigkeit zerfließen,
Mein Keim verwandelt sich in einen Thränen-Fluß,
Ach! womit könnte ich Sein bittres Leid versüßen?
Dieweil ich ebenfals nur Klagen führen muß,
Sein Hoffen ist dahin, Sein Herze ist getheilet,
Sein allerliebster Schatz, die Rose ist verblüht,
Ach! Striemen, die kein Del und auch kein Balsam heilet,
Ach! Schmerz, da Er Sein Herz vor sich erstarret sieht.

Wenn,

Wenn, Gnädiger Patron, ich bey mir überlege,
 Warum Ihn solche Last und Centner-Bürde drückt;
 So heist es: Freylich doch, es sind des Höchsten Wege,
 Die Ihn dis schwere Creuz und Leiden zugeschiekt.
 Es ist die Hand des HErrn, die alles weislich führet,
 Die tieffe Wunden schlägt, und wieder heilen kan,
 Die aller Zeiten Lauff ganz ohne Fehl regieret,
 Was nun dieselbe thut, das heisset wohlgethan.
 Drum lasse Er Sich auch von Gottes Willen lencken,
 Nun ist Sein Eh-Gemahl an einem bessern Ort;
 Muß man den Körper gleich in seine Gruft versencken,
 So ist die Seele doch im sichern Himmels-Port.
 Da stehet Ihr die Thür zum Paradiese offen,
 Sie weidet Sich daselbst mit süßer Himmels-Ruh,
 Sie spricht: Ich habe schon, was viele andre hoffen,
 Und ruffet Ihn zuletzt noch aus dem Grabe zu:
Betrübter, weine nicht, daß ich von Dir muß scheiden!
 Nunmehr wandre ich ins rechte Vaterland,
Ihr Eltern, trauret nicht, ich leb in solchen Freuden,
 Die keinem Sterblichen auf Erden sind bekandt.
 Der Himmel ist mir nun zum Wohn-Plaz eingeeben,
 Ich gehe allererst in mein recht Leben ein,
 Denn Euer Leben ist ein Leben ohne Leben,
 Ein Nebel, Rauch und Dampff, ein blasser Todten-Schein.
 Ein schnödes Karten-Haus auf einem Eisch gebauet,
 Das ein geringer Wind gleich üben Hauffen weht;
 Ein Schiff, das man dem Wind und Wellen anvertrauet,
 Und endlich von dem Sturm zu Grund und Boden geht.
 Dergleichen habe ich nicht ferner zu gewarten,
 Geht gleich mein blasser Leib in seinen Ursprung hin,
 So führet mich Iesus doch in seinen Himmels-Garten,
 Sein Tod ist meine Lust, sein Sterben mein Gewinn.



Trauer=CANTATA,

Welche,
Als die Weyland

Hoch- Wohlgebohrne Frau,

Grau

Eleonora Wilhelmina

von Blaten,

gebohrne von Bredow,

Des Hochwürdigem und Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,

S E R R S

Nicolai Ernesti von Blaten,

**Sr. Königl. Majestät in Preussen hochbetrauten Geheim-
ten- und Regierungs-Raths im Herzogthum Magdeburg, wie auch
Dom-Herrn des Hohen Stifts zu Havelberg,**

Hochgeliebteste Frau Gemahlin,

In hiesiger Hohen Stifts-Kirche den 16. Maji Anno 1722.

des Abends benigeset wurde,

von dem

CHORO MUSICO der Dom-Schule

musiciret und abgesungen wurde.



Tutti.

Est bald vollkommen worden, und
hat viel Jahre erfüllet. Denn seine
Seele gefället Gott; Darum eilet
Er mit ihm aus dem bösen Leben.

Recitativ.

Ach aber welch ein harter Niß!
Wenn vor der Zeit und in der schönsten Blüthe
Ein wahres Jugend-Bild ins Todes Rachen fällt.
O schnöder Apffel-Niß:
Um deinet willen sinckt die ganze Welt
Ins finster Todten-Reich!
Ach alles Fleisch ist Heu; und alle seine Güte
Verwelckt den Blumen gleich.
Und wenn nur Rosen oder Nelcken,
Kaum da sie aufgeblüht,
Vom Wind und Sturm zerknickt, hinfallen und verwelcken,
Wer sieht das ohne Wehmuth an!
Und wenn dis nun am Menschen selbst geschieht,
Ach sollen da nicht Thränen-Ströme fließen!
O Eitelkeit!
Wie trennest du so manch Vergnügen,
Ach Eitelkeit, wir sterben vor der Zeit,
Und müssen schon die finstre Todes-Bahn
Gleich mit dem ersten Schritt
In diese Welt begrüßsen,
Warum! wir bringen ja den Todes-Stachel mit!
Ach Eitelkeit! Ach Eitelkeit!

ARIA.

ARIA.

Schnöde Frucht der ersten Sünde!
 D wie friß't und würgt dein Gift,
 Gift, das alle Menschen trifft,
 Gift, das keine Ordnung hält,
 Sondern Jung' und Alte fällt,
 Auch der Jugend selbst nicht schonet,
 Die der Himmel doch belohnet,
 Ach auß die stirbt zu geschwinde.
 Schnöde Frucht der ersten Sünde!

Recitativ.

* Jedoch wer GOTT gefällt,
 Und bald zum Himmel reiffet,
 Der wird ja bald vollkommen,
 Und hat viel Jahre schon erfüllt,
 Dadurch ein andrer erst nach langer Zeit erhält,
 Was solch ein Tugend-Bild
 Fein bald erringet und ergreiffet.
 So starck der Geist zur höchsten Stufe eilet,
 Und dieser Eitelkeit vergiftet,
 So eilet GOTT mit ihm aus diesem Leben,
 Das doch nur Tand und Thorheit heist,
 D tausendmahl beglückter Geist,
 Der, wenn er nun vollkommen ist,
 Hier länger nicht verweilet,
 Der, wenn er nun der Welt den Scheide-Brief gegeben,
 Betrost von hinnen scheidet,
 Der, da ihn GOTT ins Paradies genommen,
 Nun vor des Lammes Throne
 Mit der erkämpften Ehren-Crone
 Bey allen Auserwehlten weidet.

ARIA.

ARIA.

O fürtrefflicher Gewinn!
Allem Braut und Muß der Erden:
Nur sein bald entrißten werden,
Und zum Thron des Lammes gehn,
Da die reinen Himmels-Kinder,
Als gecrönte Überwinder,
Voller Trost und Freude stehn!
Seht, da gehn die Frommen hin!
O fürtrefflicher Gewinn!

Choral Tutti.

O wie selig seyd ihr doß, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu GOTT gekommen,
Ihr seyd entgangen
Aller Noth, die uns noch hält gefangen!



Trauer-CANTATEN,

Welche

Ben der Gedächtnis-Predigt
Der Hoch- Wohlgebohrnen Frauen,

Frauen

Eleonoren Wilhelminen

von Platen,

geböhrnen von Bredow,

Des Hochwürdigen und Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,

S E R R S

Nicolai Ernesti von Platen,

Sr. Königl. Majestät in Preussen hochbetrauten Geheim-
ten- und Regierungs-Raths im Herzogthum Magdeburg, wie auch
Dom-Herrn des hohen Stifts zu Havelberg,
Hochgeliebtesten Frau Gemahlin,

In hiesiger hohen Stifts-Kirche den 17. Maji 1722. Dominica Exaudi
vor und nach der Predigt,

von dem

CHORO MUSICO der Dom-Schule

musiciert und abgefungen wurde

CANTATA vor der Predigt.

TUTTI.

Er Gerechte, ob Er gleich zu zeitlich stirbt, ist Er doch
in der Ruhe.

RECITATIV.

Er ist gerecht!
Der in dem tieffsten Seelen-Grunde
Sich selbst erkennt und richtet.
Sein ganzes Thun vernichtet,
Sein eigen Werk vor Unflath hält,
Daneben nichts als Fluch und Straffe vor sich sieht,
Und drum mit Herz und Munde
Zu GOTT um Gnade schreyt.
Daher auf Christi Tod und Leiden
All sein Vertrauen setz, und seine Hoffnung stellt,
Dem wird die Missethat vergeben,
Die ewige Gerechtigkeit
Wird nebst der Kindschafft ihm geschenkt;
Und ist er nun also mit GOTT versöhnt,
So folge ein göttlich Leben,
Das ihn der Welt und Sünde gang entwöhnt,
Und immer mehr zu Christo zieht,
Daher das Herz voll Trost und Freuden
An GOTT und an den Himmel denkt.
Wie aber? stirbt ein solcher auch?
Ach freylich, oft nur allzubald und frühe;
O ja der grimme Todes-Gauch
Kömmt öfters wie ein Donnerthall,
Und löscht das schönste Licht der Tugend aus.
Besiehe nur dis Trauer-Gauch,
Und denke nur, was dieser Todes-Zall
Vor Zimmer nach sich ziehe!

ARIA.

Armes menschliches Geschlechte,
Ach der Tod
Bringt dir gar zu grosse Noth,
Stirb' der Böse nur allein,
Nächt es seyn!
Ach es stirbt auch der Gerechte!
Armes menschliches Geschlechte!

RECITATIV.

Sey nicht! stirbt der Gerechte,
Ja stirbt Er auch zu zeitlich und zu früh,
So ist der Tod ihm doch so süß und leicht,
Als wie der Schlaf dem müden Knechte;
Und wie der Wandersmann,
Wenn er den Ort der Pilgramschafft erreicht,
Sein rubig schlaffen kan;
So schlaffen Christi Schäfflein ein;
Und müssen sie
Oft bald ein Raub des Todes seyn,
So ist es dennoch um der grossen Seeligkeit
Niemals zu früh noch vor der Zeit.
Denn, kan man wohl zu früh den Sieg erlangen?
Kan man die Cröne wohl zu bald empfangen?

San

Kann man zu früh der Noth entgehn?
Kann man zu früh zur Himmels-Hochzeit kommen?
Hier muß der Unmüth stille stehn,
Und denken, daß die Freuden-Fülle
Den Riß und Raub der Jahre wohl ersetzt;
Betrübre Seelen, seyd doch stille!
Die auserwehete JEsus-Bräut
Wird mit den auserwehleten Frommen
Im Paradies ergötzt,
Wo Sie GOTT selbst in seiner Arbeit schaut.

ARIA.

Süße Ruhe, sanfte Stille,
Die nun der verklärte Geist
Vor des Lammes Thron geneußt.
Die kein Sturm noch Wetter stöhrzt;
O welch eine Freuden-Hülle!
Da man nichts als Jubel hört!
Süße Ruhe, sanfte Stille!

CHORAL.

Warum solt ich denn traurig seyn,
Weil mirs so wohl ehur gehen,
Delleide mit Christi Unschuld sein,
Wie eine Bräut ich stehe.
Gehab dich wohl, du schöne Welt,
Bey GOTT zu leben mir gefällt.

CANTATA nach der Predigt.

TUTTI.

Das Alter ist ehrlich, nicht das lange Lebet, oder viel
Jahre hat; Klugheit unter den Menschen ist das rech-
te graue Haar, und ein unbesfleckt Leben ist das rechte Alter.

RECITATIV.

O Je Menge vieler Jahre,
Das Silber grauer Haare
Macht für sich selber weder fromm noch klug,
Die Schrift verflucht ja Sünder,
Die zwar an Jahren alt,
An Klugheit aber wie die Kinder,
Ja kindischer als Kinder seyn.
Der schöne Selbst-Betrug
Nimmt auch die Alten ein.
Daß sie im Guten kalt,
Und gegen GOTT sich lau, ja todt bezeigen.
Oft ist ein Mensch zwar alt und Lebens-satt,
Oft gleichwohl noch kein Tugend-Zeichen hat,
Der alter Baum, der keine Früchte trägt,
Ein alter Baum, der keine Früchte trägt,
Wird desto lieber abgehauen,
Lingegen wenn der Sturm so einen niederschlägt,
Der seiner Jugend Braust zu rechter Zeit
In schönen Früchten läßt schauen,
Das sehet jedermann
Mitleidig an!

ARIA.

A R I A.
Was ist das Alter ohne Tugend?
Was nützt die lange Lebens-Zeit?
Da man zwar in der Welt verweilet,
Doch sonder Wiß und Frömmigkeit,
Biel besser ist die kluge Jugend,
Die voller Preiß gen Himmel eilet,
Was ist das Alter ohne Tugend?

RECITATIV.

Alugheit, da man sein früh das höchste Gut erkennet;
Erkenne und suche, suche und ergeiffet,
Da man zum Himmel reiffet,
Da man noch eher sich von Lastern trennt,
Und von der Sünde sich entfernet,
Eh man sie kennen lenet:
Da man was görtlich ist,
Was ewig, gur und heilsam heiff,
Mit ganzem Ernst ertieff,
Und unter Menschen sich bestieff,
Als wie ein Tugend-Licht zu scheinen;
Das ist das rechte graue Haar,
Das rechte Alter ist ein unbeflecktes Leben!
Ach wolt ihr denn nun länger weinen!
Und Euch noch nicht zufrieden geben!
Ihr eheuren Seelen; denckt Ihr nicht,
Dass Die ein solches Bild der Tugend war?
Auf Derer Grab Ihr jetzt Cyressen streut;
Ihr Tugend-Licht
Verdunkelt nun und nimmermehr,
Es leuchtet in der frohen Ewigkeit,
Und in den Herzen aller Frommen,
GOTT hat Sie bald hinweg genommen,
Damit Sie bald vollkommen wär,
Hör, wie Ihr auserwehltet Geiff
Euch stille seyn und ruhen heiff:

A R I A.

Ich bin nun in der Ewigkeit,
Hat gleich der Tod mein junges Leben
Zu früh geraubet, Euch zur Pein,
So solt ihr gleichwohl ruhig seyn,
Und denken, was mir GOTT gegeben.
Fahr hin, was heiffet Stund und Zeit,
Ich bin nun in der Ewigkeit!

CHORAL.

Sogleich süß ist das Leben,
Der Tod sehr bitter mit,
Will ich mich doch ergeben,
Zu sterben willig dir;
Ich weiß ein besser Leben,
Da meine Seel fährt hin,
Des feu ich mich gar eben,
Sterben ist mein Gewinn.



78 M 353

ULB Halle 3
001 564 773



TA→OL



J. G. Weygand, Kupferstecher, Bock 1728.

(11.)